



LEUPHANA

Professional School

Leuphana Universität Lüneburg

Bachelorarbeit im Studiengang „Musik in der Kindheit“

**Zur Geschichte des Kinderliedes in erzgebirgischer Mundart
unter Berücksichtigung des gesellschaftlichen und historischen Wandels.**

On the history of the children's songs in the Erzgebirgisch dialect
considering societal and historical change.

Eingereicht von: Ingolf Horn
Matrikelnummer: 3028221
Email: info@musikkabinett.de

Erstprüferin: Apl. Prof. Dr. Carola Schormann
Zweitprüfer: Dirk Zuther

Datum der Abgabe: 25. November 2018

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	I
1 Einleitung.....	1
2 Das Kinderlied in Deutschland.....	2
3 Die erzgebirgische Mundart.....	4
4 Die Singepraxis der Kinder im Erzgebirge vor 1945.....	6
4.1 Das Wiegenlied.....	7
4.2 Schulisches und religiöses Singen.....	7
4.3 Singen bei der Arbeit.....	11
4.4 Häusliches Musizieren und Musikschule.....	13
5 Liedersammlungen in erzgebirgischer Mundart vor 1945.....	15
6 Das Kinderlied in Mundart nach 1945.....	20
6.1 Erzgebirgsvereine und deren Liederbücher im westlichen Deutschland bis 1989.....	20
6.2 Erzgebirgsvereine, Kulturbund und Liedersammlungen im östlichen Deutschland bis 1989.....	21
6.3 Das tradierte Lied in Kindergarten, Schule und außerschulischem Bereich der DDR.....	23
7 Neue Wege nach der politischen Wende von 1989.....	26
7.1 Erzgebirgische Lieder in Kita und Schule.....	26
7.2 Liedersammlungen und neue Mundartkompositionen.....	28
7.3 Wandel in Schulen, Musikschulen, Kitas und dem Erzgebirgsverein.....	32
8 Fazit.....	33
9 Anhang.....	35
10 Literaturverzeichnis.....	36
11 Quellenverzeichnis.....	43
Abkürzungsverzeichnis.....	45

1 Einleitung

Das Erzgebirge ist eine Region, die reich ist an einem musikalischen Erbe. Es entstammen und wirkten hier Berühmtheiten wie Johann Hermann Schein, Heinrich Schütz, Robert Schumann oder die Kantorenbrüder Mauersberger. In fast allen Gemeinden und Städten wird in zahlreichen Chören und Orchestern durch Laien und Profimusiker musiziert, es gibt eine Vielzahl von Bands, einen jährlich stattfindenden Band- und Songcontest sowie die Jugendkulturtage, Sängertreffen und unzählige Kirchenmusiken. Die Dichte an Musikschulen ist hoch und es gibt eine lebendige Laien- und Profitheaterszene. Der Erzgebirger ist stolz auf seine Mundart, und mit dem Erzgebirgsverein als einen der größten Vereine im Erzgebirge und der Eigeninitiative der Bevölkerung wird die Pflege von Mundartdichtung und Mundartlied aktiv betrieben.

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde von mehreren Erzgebirgern, insbesondere von Lehrern der Region, die Dringlichkeit gesehen, neben der Vielzahl an hochdeutschen Liedern und Gedichten nun auch die Fülle an Liedern in erzgebirgischer Mundart zu sammeln und für die nächsten Generationen zu erhalten. Während bereits im 17. und 18. Jahrhundert in verschiedenen Regionen des deutschsprachigen Raumes neben dem Volkslied auch das Kinderlied aufgeschrieben und gesammelt wurde, liegt für das Erzgebirge für diesen Zeitraum nichts Derartiges vor. Es ist zu untersuchen, in welchem Maße überhaupt die Kinder damals in Mundart gesungen haben, wie wichtig das Mundartlied in Freizeit und Schule war, ob es bereits Kinder gegeben hat, die selbst Lieder komponiert haben und warum erst im beginnenden 21. Jahrhundert die Bemühungen zu einer Kinderliedersammlung in erzgebirgischer Mundart erfolgten, wo es im Vergleich dazu in anderen Mundartregionen schon Jahrhunderte vorher Liedpublikationen für Kinder gab. Zur Beachtung kommen dabei im Laufe dieser Arbeit die im Erzgebirge verbreitetsten Printmedien, ausgewählte Liedtexte und die Arbeit der wichtigsten Protagonisten der erzgebirgischen Mundart, da durch die im Gebirge vorherrschende Heimatverbundenheit sehr viel auswertbares Geschichtsmaterial vorliegt. Auch die Stellung des Kindes innerhalb der Gesellschaft – man sprach Ende des 19. Jahrhunderts sogar vom Jahrhundert des Kindes – sowie die jeweiligen herrschenden politischen Verhältnisse spielten und spielen dabei eine große Rolle und sollen jeweils in eigenen Kapiteln gesondert betrachtet werden. Ebenso liegt ein Augenmerk auf der Beziehung zwischen Schriftdeutsch und Mundart innerhalb der Schulbildung und dem Alltagsgeschehen.

Manches bleibt dabei Stückwerk, da viele Aktivitäten der Mundartautoren nicht in die Öffentlichkeit gelangten. Auch die Ergebnisse aus der Zeit des Nationalsozialismus und der DDR erfordern weitere Forschung, da die offizielle Meinung nicht immer auch der Meinung des Einzelnen entsprach. Dennoch soll versucht werden, die Entwicklung des erzgebirgischen Mundartliedes für Kinder aus der Zeit, wo Kinderlieder noch Anhängsel der allgemeinen Liederbücher waren, auf dem Weg in die Selbstständigkeit aufzuzeigen. Zum besseren Verständnis wird ein kurzer Überblick über das Kinderlied im Allgemeinen sowie über die Region des Erzgebirges und dessen Mundart gegeben.

2 Das Kinderlied in Deutschland

Obwohl es seit dem 14. Jahrhundert Kinderliededitionen gab (vgl. Weber-Kellermann, 2002, S. 10) kommt erst ab etwa Mitte des 18. Jahrhunderts das Sammeln und Komponieren von Kinderliedern in Mode. Dass überhaupt Kinderlieder gesammelt und komponiert wurden, war für viele Zeitgenossen eine Sensation, für viele gewiss aber auch eine Provokation (vgl. Rölleke, 1999, S. 1). Denn das Kind bzw. die Kindlichkeit war jahrhundertlang von der Kunst übergangen worden, interessant war eher der Übergang zum Erwachsenenwerden. Die Darstellungen von Kindern in der Kunst zeigten daher entweder Säuglinge und Kleinkinder oder „kleine Erwachsene“ (vgl. ebd., S. 1). Auch im ersten Gedicht des Anhangs von *Des Knaben Wunderhorn* kann man die Zielgruppe der Sammlung erkennen: Kleinkinder im Hätschelalter und größere Schulkinder (vgl. Weber-Kellermann, 2002, S. 8). Wegweisend für das Interesse an der Kindheit waren die Ideen Jean-Jacques Rousseaus, der die Kindheit zu etwas Kostbaren erklärte (vgl. Rölleke, 1999, S. 1), aber auch die Rückbesinnung der Liedsammler auf eine geistige nationale Herkunft, ein geändertes nationales Bewusstsein, als patriotische Geste (vgl. Seitz, 1985, S. 121) sowie als Reaktion auf eine „Überfremdung des Deutschen durch antiken und französischen Einfluß“ (Werner, 1999, S. 15). Die Brüder Grimm schreiben über die Märchen – aber es könnte auch für Kinderdichtung im Allgemeinen gelten (vgl. Böhme, 1897, S. XV) – dass „ihr bloßes Daseyn reicht [...], sie zu schützen.“ (Grimm & Grimm, 1819, S. VII). Weitere Felder, die das Sammeln von Kinderliedern und -spielen berechtigen, sind nach Böhme die Sprachforschung der deutschen Sprache und der Dialekte, die Erkenntnisse wie früher gespielt und erzogen wurde, historische Aufschlüsse über Vorstellungen und Glauben der Vorfahren in heidnischer Zeit, aber auch ganz banal um den Erwachsenen die Gelegenheit zu bieten, sich beim Lesen, Spielen und Singen einmal für ein paar Stunden aus dem „Getriebe der Alltagswelt mit ihren Sorgen und Kämpfen ums Dasein“ zurückzuziehen um noch einmal Kind zu sein (Böhme, 1897, S. XVI).

Seit Mitte des 18. Jahrhunderts sind daher so viele Kinderliederbücher im deutschsprachigen Raum entstanden, dass Barbara Boock im Auftrag des Deutschen Volksliedarchivs (DVA) auf fast 300 Seiten hunderte von Kinderliederbüchern katalogisierte. Es entstand die Bibliografie *Kinderliederbücher 1770-2000* (Boock, 2007), welche als erste Publikation das Buch *Lieder für Kinder* von Christian Felix Weisse aus dem Jahre 1766 nennt. Unzählige weitere Ausgaben von Autoren, Sammlern und Komponisten folgten, darunter solche bekannten wie *Des Knaben Wunderhorn* von Achim von Arnim und Clemens Brentano (1806/08) und Friedrich Wilhelm August Fröbels *Mutter- und Koselieder* aus dem Jahre 1844. Aus Boocks oben genannter Bibliografie wird deutlich, dass die Hauptzahl der Kinderliederbücher in hochdeutsch verfasst wurden, daneben aber auch ab etwa Mitte des 19. Jahrhunderts eine große Anzahl in schweizerdeutsch, alpenländisch, plattdeutsch, hessisch, schwäbisch, vogtländisch u. v. m. erschienen sind. Aus der Region des benachbarten¹ Vogtlandes lag bereits 1874 eine von Dunger herausgegebene Sammlung mit dem Titel *Kinderlieder und Kinderspiele aus dem Vogtlande* vor und das Oberbayerische Volksmusikarchiv

¹ Die Nachbarregionen Vogtland und Bayern können zu Vergleichen herangezogen werden, denn sie sind mit Brauchtum, Mundart und Musizierweise dem Erzgebirge ähnlich. Daher finden sich u. a. auch in bayerischen Publikationen erzgebirgische Lieder sowie vogtländische Weisen in erzgebirgischen Liedsammlungen wieder.

veröffentlichte ebenfalls Kinderliedsammlungen, wenn auch erst relativ spät². Einzig, und das ist der Grund zur Recherche dieser Arbeit, in erzgebirgischer Mundart ist bis Anfang des 21. Jahrhunderts kein eigenständiges Kinderliederbuch veröffentlicht wurden.

Der Begriff „Kinderlied“ ist ambivalent. Es kann sich hierbei schlicht um ein Lied *über* Kinder handeln. Zum anderen ist ein Lied gemeint, das *für* Kinder komponiert wurde und das *durch* Kinder gesungen wird. Zum dritten aber sind viele Kinderliederbücher herausgegeben worden, die Lieder enthalten, welche zwar *für* Kinder gedacht sind, aber durch *Erwachsene* gesungen werden. Darunter fallen solche Lieder, die als Wiegenlieder, Ammenlieder, Kniereit- und Koselieder in den verschiedenen Liederbüchern Eingang gefunden haben sowie Lieder, die dem Erziehungszweck und der Unterweisung dienten. Ein weiterer Maßstab für ein Kinderlied kann aber auch „einfach der geringe Tonumfang, Wiederholung von Elementarformen und ein eng mit Spiel und Tanz verbundener Rhythmus sein“ (Seeger, 1966, zitiert nach Siedentop, 2000, S. 87). Leider sind aber in sehr vielen Sammlungen des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts, auch im erzgebirgischen Sprachraum, nur Texte ohne Melodien gesammelt und überliefert worden und somit nicht mehr analysierbar. Warum das so ist, müsste in zukünftigen Forschungsarbeiten geklärt werden. Denn die Fragen, die sich stellen lauten: Gingen die Sammler damals davon aus, dass die Melodien nicht benötigt wurden, da sie allgemein bekannt waren? Fehlte den Sammlern das nötige Wissen um Musiknoten und deren Gebrauch? War vielleicht die Erstellung von Notenstichen zu aufwendig oder zu teuer?

Auch die Kirchen haben sich schon frühzeitig um die Unterweisung von Kindern gekümmert: in kindereigenen Gottesdiensten (Sonntagschule), mit kindgerechten Bibelausgaben und mit kindgemäßen Liedern. Daher gab es schon frühzeitig speziell für Kinder eigene religiöse Lieder, nicht immer als eigenständige Werke, jedoch oftmals als Anhang in den gebräuchlichsten Gesangsbüchern. Im Erzgebirge stark verbreitet waren u. a.: *Neu-vermehrtes vollständiges Chemnitzer Gesang-Buch* von 1778³ sowie *Reichs-Lieder Deutsches Gemeinschaftsliederbuch*⁴. Erst zu Beginn des 20. Jahrhundert werden eigene Kindergesangsbücher veröffentlicht, so als Beispiel: *Deutsches Kindergesangbuch für Schule und Haus* (Tiesmeyer & Zauleck, 1901), *Kindergesangbuch* (Fink, 1815), *Kinderklänge* aus der Buchhandlung des Gemeinschaftsvereins Chemnitz in zahlreichen Ausgaben seit 1921⁵ oder beispielhaft für den Übergang vom 20. ins 21. Jahrhundert: *Meine Lieder, deine Lieder* (o.V., 1993) und *Das Kindergesangbuch* (Ebert, et al., 2003).

² *Beim Bimperlwirt, beim Bampelwirt. 23 Kinderlieder aus Oberbayern und den benachbarten Gebieten* (Volksmusikarchiv, 1992) sowie weitere spätere Auflagen und Liederhefte.

³ Die hier ausschlaggebenden Lieder stehen unter der Überschrift „Von Eltern und Kindern“ und „Wiegenlieder“ und befinden sich von Liednummer 963-968.

⁴ 1. Auflage aus dem Jahre 1892, eingesehen wurde die Ausgabe von 1909. Diese enthält 18 Lieder, 9 davon in einem eigenen Abschnitt mit der Bezeichnung „Kinderlieder“ (Liednummer 30, 31, 70, 72, 127, 149, 216, 217, 229 und 619-627).

⁵ Wurde regelmäßig von 1921 bis 1989 in zahlreichen Neuauflagen gedruckt.

3 Die erzgebirgische Mundart

Für die Relevanz des Themas ist zunächst das Gebiet des Erzgebirges in seiner Fläche und dessen Bevölkerung zu betrachten. Das Erzgebirge ist das Hauptgebirge Sachsens; eine genaue Abgrenzung des Territoriums ist aber nicht möglich. Im Süden endet es im heutigen Tschechien in etwa auf Höhe des Flusses Eger und nördlich geht es über Chemnitz hinaus, wobei auch die Nordgrenze ungenau zu ermitteln ist. Im Osten liegt die Grenze kurz vor Dresden und westlich trifft es auf das Vogtland, einer weiteren Region ähnlich dem Erzgebirge. Somit umfasst das Territorium des Erzgebirges eine Fläche von ca. 5500–6300 km² (vgl. Süßmilch, 1894, S. 6–12) und belegt damit in etwa 1/3 des heutigen Freistaates Sachsen. Durch den schon früh einsetzenden Bergbau und der Industrialisierung im 19. Jahrhundert wurde das Erzgebirge zu einem äußerst bevölkerungsreichen Gebiet, wobei die Bevölkerungszahl in der heutigen Zeit eher abnimmt. Momentan kann, wenn die jeweiligen Bevölkerungszahlen der relevanten in der Erzgebirgsregion befindlichen Landkreise als Grundlage dienen, von einer Bevölkerungszahl von etwa einer Millionen Menschen ausgegangen werden (vgl. Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, 2018). Dazu kommt noch eine nicht genau bestimmbare Zahl von erzgebirgisch Sprechenden, die außerhalb des Erzgebirges wohnen und sich zum Beispiel in den Erzgebirgszweigvereinen Berlin, Hildesheim und Dortmund zusammenfinden (vgl. Erzgebirgsverein e.V., 2018).

Das Erzgebirge wird in vier Teilgebiete untergliedert: dem Westerzgebirge, Mittelerzgebirge, Osterzgebirge und dem im heutigen Tschechien gelegenen böhmischen Erzgebirge. Zwar ist die Bevölkerung historisch gesehen eine Mischung aus vorrangig Franken, Hessen, Thüringer, Slawen, Westfalen und Friesen, aber über die Jahrhunderte zu einem Ganzen verschmolzen (vgl. Süßmilch, 1894, S. 130) und somit als etwas Eigenes gewachsen. Jede Region hat dennoch ihre eigene Form der Mundart⁶, sogar regional in kleinster Fläche gibt es nennenswerte mundartliche Unterschiede. Teilweise besitzen sogar einzelne Dörfer einen, im Vergleich mit den Nachbardörfern, völlig eigenen Dialekt. Die erzgebirgische Mundart gehört zu den obersächsischen Mundarten⁷ und reicht zurück bis ins 10. Jahrhundert. Bestandteile kommen aus dem Oberdeutschen, Mitteldeutschen und Niederdeutschen, erkennbar unter anderem an Ortsnamen, die öfters in gleicher Weise auch in Franken und Hessen wiederzufinden sind (Werner, 1999, S. 7). Leider gibt das Erzgebirgisch immer mehr von seinen Eigentümlichkeiten auf, so Goepfert in seinem Buch *Die Mundart des sächsischen Erzgebirges* (1878, S. IVf). Er sieht den Grund unter anderem im Beginn der Erschließung des Erzgebirges durch die Eisenbahn und dem zunehmenden Tourismus seit Mitte des 19. Jahrhunderts. Manchem Erzgebirger würde seine Sprache nicht mehr in die „neue Zeit“ passen und er wendet sich immer mehr von althergebrachten Gewohnheiten und Bräuchen ab. Eine gewisse Eigenständigkeit und Stabilität charakterisiert dennoch besonders die westerzgebirgische Mundart, wohl auch deswegen, weil in dieser Region die Mundartdichtung und Mundartpflege ihren Anfang nahm, so Werner in *Mundart im Erzgebirge* (1999, S. 20). Dagegen bildeten sich im Osterzgebirge und in der Industrielandschaft des Vorerzgebirges

⁶ Im Erzgebirge wird vorrangig der Begriff „Mundart“ gebraucht. Er entspricht in gleicher Weise dem Begriff „Dialekt“.

⁷ Sachsens Sprachraum umfasst acht unterschiedliche Sprachräume mit 21 Dialekten (vgl. Werner, 1999, S. 8).

Übergangsmundarten aus der obersächsischen Umgangssprache und der Mundart des Westerzgebirges, auch bedingt durch großstädtischen Einfluss (ebd.). Wegen der vielen territorialen Unterschiede in Aussprache und Schrift, teilweise sogar zwischen einzelnen benachbarten Dörfern, wurden vom Heimatwerk Sachsen⁸ (HWS) ab 1938 (Heimatwerk Sachsen, 1942, S. 7ff), von Manfred Blechschmidt (Richtlinien für die Schreibung der westerzgebirgischen Mundart, 1966) und von der Sächsischen Landesstelle für Volkskultur (Regionalkultur - Mundartpflege, 2001) Richtlinien herausgegeben, nach der beim Schreiben von mundartlicher Literatur und Liedtexten immer die westerzgebirgische Mundart zu Grunde gelegt werden soll.

Die große Fläche des Erzgebirges, die für eine Mundartregion relativ zahlreiche Bevölkerung und der bis heute aktive Umgang mit Mundart und Brauchtum machen daher eine Betrachtung interessant, auch im Blick und im Vergleich auf die vergleichbaren benachbarten Mundartregionen Vogtland und Bayern.

⁸ „Heimatwerk Sachsen – Verein zur Förderung des sächsischen Volkstums e. V.“, gegründet 1936 und aufgelöst 1945. Im Mittelpunkt stand die „Volkstumspflege“. Das HWS war für sämtliche kulturpolitische Aufgaben in Sachsen zuständig und wurde meist von Angehörigen der NSDAP geleitet.

4 Die Singepraxis der Kinder im Erzgebirge vor 1945

Dass Kinder im Erzgebirge gesungen haben steht außer Frage, denn es gibt zahlreiche Belege dafür in Chroniken, Schul- und Kirchenordnungen sowie Visitationsberichten. Auch die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in zahlreichen Neuauflagen erschienenen traditionellen und religiösen Kinderliederbücher zeugen davon. Gesungen wurde im Erzgebirge auch in Kurrenden, Schulchören und natürlich im regulären Fachgesang der verschiedenen Schulformen: Volksschule, Realschule und Gymnasium⁹. Aber eine gute Bildung war meist nur der wohlhabenden Bevölkerungsschicht möglich, es sei denn, die Schüler verdienten sich die Kosten für Schule und Unterbringung selbst. Die meisten Kinder mussten genauso wie die Erwachsenen für den Lebensunterhalt mitwirken und mitarbeiten. Arbeitskräfte waren wichtig, denn die Landesherren investierten in Prunkbauten und große Kirchen, der Bergbau und die nachfolgenden Produktionsschritte (z. B. die Erzschnmelze) erforderten Bergleute, Holzfäller sowie Köhler und das rasante Wachstum der Bevölkerung verlangte nach Nahrung und Wohnungen. Bauern benötigten ihren Nachwuchs auf den Feldern und so manches Kind fuhr als Knappe in den Berg ein oder arbeitete an der Scheidebank beim Trennen von Erz und tauben Gestein. Nachdem die Bodenschätze allmählich versiegt, halfen Kinder beim Herstellen von Posamenten und Spielzeug. Eine Kindheit gab es für die meisten Kinder damals kaum, zu zeitig begann der „Ernst des Lebens“ (vgl. Meinel, 1998, S. 116ff). Zu betrachten sind daher beim Kinderlied immer auch die Lieder der Erwachsenen, denn in Liederbüchern, besonders denen, die in Schulen eingesetzt wurden, kamen nur wenige Kinderlieder¹⁰ vor. Es ist ein Phänomen bis in die heutige Zeit, dass Erwachsene denken, dass sie das Recht haben, zu bestimmen, was Kindern gefällt und was Kindern gut tut. Ein Liederbuch, das für Kinder ist, sollte auch von den Wünschen und Erfahrungen der Kinder mitgestaltet werden. Aber das Gegenteil war Realität, denn oftmals wurden die Lieder der Erwachsenen den Kindern „aufgedrückt“. Im Vorwort von *Alte und neue Weihnachts- und Berglieder aus dem Erzgebirge – Für die Volksschule gesammelt*¹¹ (1925) schreibt Dost: „Liebe Kinder! [...] Erhaltet euch, ihr lieben Kinder, das herrliche Erbe eurer Väter! Euch ist der Strauß alter und neuer Lieder gewunden, [...] Erquickt euch selbst daran und erfreut auch alle, die ihr lieb habt!“. Aber auch in der wenigen freien Zeit, die den Kindern zum Kindsein blieb, kam mundartlicher Gesang vor. Davon zeugen unter anderem die vielen überlieferten Abzählverse, Spielreime, Beerliedchen, Fastnachts- und Kuchensingelieder.

Zur Recherche über die Singepraxis wurden vom Verfasser die damals am meisten verbreitetsten erzgebirgischen Liederbücher, besonders die in Mundart, einige der damaligen Lehrpläne und Liederbücher der Schulen, Fachliteratur, reformpädagogische Schriften und Aussagen von Zeitzeugen herangezogen.

⁹ Auch als Lyzeum bezeichnet. Die Gymnasien und auch einige kleinere städtische Schulen waren bis ins 19. Jahrhundert oftmals Lateinschulen.

¹⁰ Ausnahmen waren u. a. die in der NS-Zeit eingeführten Liederbücher *Klingende Heimat* (1940) und *Liederbuch für Volksschulen – Sachsen – Der erste Teil* (1942).

¹¹ Von den 52 Liedern, meist traditionelle hochdeutsche Weihnachts- und Bergmannslieder, sind nur 5 Lieder in Mundart.

Besondere Beachtung findet dabei der Zeitraum ab etwa dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts, dem Beginn der Sammlung erzgebirgischer Mundartlieder in Liederbüchern.

4.1 Das Wiegenlied

Ein Phänomen der Mundart ist, dass diese umso mehr benutzt wird, je privater der zwischenmenschliche Umgang ist. Auch im Erzgebirge wurden und werden auch heutzutage förmliche und offizielle Gespräche und Schreiben in Hochdeutsch gehalten und verfasst. Aber je familiärer und nachbarschaftlicher die Beziehung wird, umso mehr geht die Sprache ins Mundartliche über. Auch bei den Wiegenliedern ist dieses zu erkennen. Die äußerst innige Beziehung zwischen Mutter und Kleinkind brachte auch im Erzgebirge Wiegenlieder in Mundart hervor; auch Lieder, die ebenso auch in anderen Regionen Deutschlands im dort vorherrschenden Dialekt gesungen werden. Ein Beispiel ist das Lied „Schlaf, Kindlein, schlaf“, das hier in drei ausgewählten Beispielen aufgeführt ist. Weitere erzgebirgische Varianten sind bei John (1909) zu finden.

(hochdeutsch)
Schlaf, Kindlein, schlaf!

*Der Vater hüt die Schaf,
die Mutter schüttelt 's Bäumelein,
da fällt herab ein Träumelein.*

Schlaf, Kindlein, schlaf!

(Arnim & Brentano, 1906, S. 852)

(schwäbisch)

Schlaf, Kindle, schlaf!

*Dei Vater hütet d' Schaf,
dei Mutter hütet d' Lämmer,
schlaf du e bißle länger.*

Schlaf, Kindle, schlaf!

(Böhme, 1897, S. 2)

(erzgebirgisch)

Schlof, Kinnel, schlof!

*Dei Mutter hitt de Schof,
dei Vater hitt de Lämmelein,
schlof du in Gutt's Nomen ein.*

Schlof, Kinnel, schlof!

(John E., 1909a, S. 68)

Auch wenn Säuglinge und Kleinkinder selbst diese Lieder nicht gesungen haben, kann dennoch davon ausgegangen werden, dass Kinder, insbesondere Mädchen, ihren Puppen, diese von ihren Müttern übernommenen Lieder vorgesungen haben. Auch größere Kinder, die, besonders bei kinderreichen Familien oder Familien, wo nur noch ein Elternteil daheim war, bei der Erziehung ihrer kleineren Geschwister mit-helfen mussten, haben an der Wiege singen müssen. Da in den unten näher beschriebenen erzgebirgischen Liedsammlungen bis in die Neuzeit immer wieder auch Wiegenlieder in Mundart vorkommen, muss diese Form des Kinderliedes mit betrachtet werden.

4.2 Schulisches und religiöses Singen

Das schulische Singen im Erzgebirge fand anfänglich in Form von etwa 2 bis 6 wöchentlichen Unterrichtsstunden im Schulfach Gesang statt, wobei die Verbindung Kirche-Schule bezweckte, dass vorrangig für religiöse Zwecke geübt wurde. Außerdem wurde zu Beginn und am Ende des Schultages gesungen, zu Schulandachten, als Ehrenbezeugung von hohen Würdenträgern, zu Jubiläen und Schulfesten, wie z. B. dem Gregoriusfest, aber auch zu Bauheben und Richtfesten. Nach der Schule mussten sich vor allem diejenigen Kinder, die im Internat untergebracht waren oder aus ärmlichen Verhältnissen kamen, beim

Umsingen¹² Geld, Nahrung oder Brennmaterial verdienen. Aber auch zu Festlichkeiten wohlhabender Bürger und in zwielichtigen Kneipen wurde gesungen und instrumental musiziert, was aber eigentlich durch die Obrigkeit unerwünscht bzw. sogar verboten war (vgl. Scheffler, 1996-1998, S. 29; Bartusch, 1897a, S. 177). Schulkinder sangen auch auf dem Weg zu und von Hinrichtungen (vgl. Melzer, 2009, S. 44, 174, 182). Im Laufe der Zeit nahm aber die Wertigkeit des Gesangsunterrichts ab. In den Jahren ab etwa 1880, also der Zeit, wo erste mundartliche Liederbücher im Erzgebirge erschienen sind, lag die wöchentliche Unterrichtszeit im Fach Gesang nur noch bei etwa 1 bis 2 Stunden. Der *Lehrplan für die einfachen Volksschulen des Königreichs Sachsen* von 1878 nennt für zweiklassige Schulen in Klasse 1 eine Stunde Gesang und in Klasse 2 zwei Stunden, aber im Wechsel mit Heimatkunde oder Anschauungsunterricht (vgl. Kockel, 1878, S. 83f). Auch bei vierklassigen Schulen gab es nur eine Stunde Gesangsunterricht. In dieser Zeit war es noch üblich, den kirchlichen und volkstümlichen Gesang zu betreiben, damit das „Kind zu Gott erhoben“ und das kindliche Herz zur „Vaterlandsliebe“ geführt wird (ebd., S. 72). Kogel schreibt dazu weiter: „Der herrliche Schatz unseres Volksliedes, unserer volkstümlichen Lieder und des Kirchenlieds ist groß genug, um der Schule für alle die genannten Beziehungen eine reiche Auswahl zu bieten.“ Kehr präzisiert dazu, dass in der Volksschule Choräle immer einstimmig, Volkslieder dagegen zweistimmig gesungen werden sollen (Kehr, 1873, S. 288). Auf der Empfehlungsliste, welche Lieder gesungen werden sollen, finden sich neben Volksliedern auch Kinderlieder: „Wer hat die schönsten Schäfchen“, „Gestern Abend ging ich aus“ u. v. m. (ebd., S. 290). Das drei- und vierstimmige Singen wird für die Volksschule aber nicht gewünscht, denn die Volksschulbildung ging über ein Mindestmaß an Lehrstoff nicht hinaus, dieses blieb den Gymnasien vorbehalten. Am Annaberger Progymnasium und an der Realschule wurden dagegen alle Arten von Liedern zwei-, drei- und mehrstimmig gesungen, abhängig von der Klassenstufe. Verwendete Liedmaterialien waren die damals gängigen Choräle und sogenannte Jugendlieder, die aber, wenn man die Titel anschaut, unsere heutigen traditionellen Volks- und Kunstlieder sind: „Es tönen die Lieder“, „Frisch auf, ihr Turner“, „Heil Sachsens König“, „Freude, schöner Götterfunken“, „Ich hatt einen Kameraden“ usw. (vgl. Bach, 1855, S. 12-20). Mundartlieder werden in allen drei Abhandlungen (Kockel, 1878; Kehr, 1873; Bach, 1855) nicht erwähnt.

Reformpädagogen forderten zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen teilweisen Einsatz von Mundart im Unterricht (vgl. Menges, 1906; Karstädt, 1908, 1920). Mundart ist nach Menges (1906, S. 941) ein wichtiges Stück Heimat und das persönliche Seelenleben des Schülers. Sie kann hemmend aber auch fördernd beim Erlernen der Schriftsprache sein und besitzt einen hohen Wert beim Heimatkundeunterricht (ebd., S. 943). Lehrer sollten daher auch die Mundart beherrschen um Vertrauen zu den Schülern zu gewinnen und Mundart hilft den schüchternen Schülern, dass sie „den Mund öffnen“ (Karstädt, 1920, S. 7). Beide Autoren, Karstädt und Menges, plädieren aber auch dafür, dass Mundart nur in der ersten Schulzeit benutzt wird und nicht das Erlernen der hochdeutschen Schriftsprache behindert (Karstädt, 1920, S. 11f). Kaestner, Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung rät sogar im Erlass von 1919 dazu, „hin und wieder [Mundart] in der Gesangstunde einzuüben.“ (ebd., S. 8). Im sächsischen Volksschulunterricht wurde ab den 1920-er Jahren *Unser Liederbuch für die Volksschulen*, herausgegeben in regelmäßigen Neuauflagen,

¹² Auch Umgänge genannt. Die Kinder liefen durch die Gassen der Stadt und sangen vor den Häusern der Bürger.

verwendet (Dresdner Lehrerverein, 1936). Da Mundartlieder der unterschiedlichsten deutschsprachigen Regionen seit jeher Bestandteil der verschiedensten Volksliedsammlungen sind, wurden auch hier einige Lieder in Schwäbisch, Schweizerdeutsch und Plattdeutsch aufgenommen. Eine Seltenheit bei diesem Schulliederbuch ist, und das ist der Grund für die Erwähnung, dass sogar ein erzgebirgisches Weihnachtslied („Heit is dr Heilige Obnd“) abgedruckt wurde. Dafür, dass Mundart in Schulen gepflegt werden soll und dass das Erzgebirge die größte Mundartregion Sachsens ist, ist es aber blamabel, dass der Dresdner Lehrerverein als Herausgeber lediglich ein einziges Mundartlied aus Sachsen angeführt hat. Dabei müssten eigentlich genau so auch Lieder der Sorben, der Vogtländer oder der Sachsen im Allgemeinen im erwähnten *Liederbuch für die Volksschulen* vertreten sein.

Mundartliches Singen wurde auch durch Schultheatergruppen praktiziert. Hermann Uhlig, Schuldirektor aus Lauter i. Erzgeb., schrieb mehrere Theaterstücke, auch Festspiele genannt. Teilweise komplett in hochdeutsch, aber auch mit Mundart gemischt wurden diese von Schülern aufgeführt. Kinderrollen im nachfolgenden Beispiel *Adventsbilder*¹³ (1924) sind dabei: das Schwefelhözelmädchen, der Rußbuttenjunge, ein Drescherjunge, Klöppelmädchen u. a. Die Kinder schlüpfen aber auch in Erwachsenenrollen: so z. B. die Großmutter, den Räucherkerzenmann, die Hammerschmiedgesellen, Handelsleute, ein Holzschnitzer, der Kantor. Mundartlich gesungen werden u. a. die bekannten Lieder vom „Bettelma“ (Komponist: Anton Günther), „Mr sei ja die lustigen Hammerschmiedgeselln“, „Schwefelhözel“¹⁴, „A gebirgisches Madel“.

*Ich bi a gebirgisches Maadel, bi munner, net falsch un aah gut,
dreh flessig ben Klippeln mei Faadel; su arm ich bi, ho ich doch Mut.
Refrain: Trala, trala trala...*

*Ho Ardäppeln nār of men Tischel, kaa Schminkele Butter derbei,
doch bi ich gesund wie e Fischel, un breng aah kenn Dokter nischt ei.*

*'n Sunntig, do därf ich mich putzen, do hör ich de Predigt erscht a,
nooch gieh ich zun Schwasterle hutzen, wie guken mer alle uns a!*

*'s Schürzel, 's Karschettel, 's Haibel is alles neimodisch un schie,
de schwaabischen Ärmel an Leibel ho ich gemangelt erscht früh.*

*Ka iech aah net huchgelehrt reden, su wie's in Predigtbuch stieht,
ka iech doch schie singe un baaten un aah manch gebirgisches Lied.*

*Die singe mer obnds in Freie un drehe se künstlich aah naus,
waar uns hört, der tut sich freie, nār dumme Leit lachen uns aus.*

1. bis 6. Strophe aus „'s gebirgische Maadel“ (Text: E. F. Döhnel 1819, Melodie: erzgeb. Volkslied) (Henschel, 1939, S. 29f)

¹³ Anlässlich des 25. Schuljubiläums der Lauterer Schule.

¹⁴ In verschiedenen Teilen des deutschsprachigen Raumes bekannt, hier in einer sächsisch/erzgebirgischen Mundartvariante.

Auch Hellmuth Vogel¹⁵, Lehrer in Auerbach/Erzgeb., lehrte den Schülern das Gespür, „wann und wofür welche Sprachebene die angemessene ist, indem er auch solche Aufsätze schreiben ließ, in die die mundartliche Rede einzubeziehen war.“ (Milde, 2010, S. 102). Vogel, geprägt durch die Wandervogelbewegung, sammelte aus Interesse an landschaftsgebundenen volkstümlichen Werten unter anderem auch überlieferte volkstümliche Redensarten, Neck- und Spottreime, Kinderlieder und Kinderspiele. Vieles dazu trugen auch seine Schüler aus deren eigenen Erlebniswelt und die ihrer Verwandten zusammen und manches wurde wiederum auch im Unterricht eingesetzt. Entstanden ist die sogenannte *Sprüche-Sammlung* (vgl. Werner, 2010, S. 209). Ein Mundartlied daraus als Beispiel lautet:

*Wos wull'n mr dä mol singe, wenn keenr nischt meh kaa,
e Stub vull kleene Kinnr, drzu en oll'n Maa,
de Kinnr, die sei lustig, d rolle Maa is taab,
un wenn er dan noch Zwiebeln schickt, do brengt 'r 'n Sock vull Laab.
Hei dri ei dri ei dralla, Heidrirideiridaa...*
Knireiter- und Koselied aus *Sprüche-Sammlung* (Mieth, 2010, S. 261)

Der Verein für Sächsische Volkskunde, der Volkskundler Louis Curt Müller und der Buchholzer Schuldirektor Bartsch waren ebenso wie Vogel besonders aktiv beim Zusammentragen von Volksdichtung. Auch die Landesstelle für Volksliedforschung rief in ihrer 2. Tagung 1933 zur umfassenden Sammlung von Kinderreimen und -liedern auf (vgl. Werner, 2010, S. 206f). Die verstärkte Hinwendung zu volkstümlichen Werten begünstigte aber auch das völkische Denken in der Lehrerschaft (ebd., S. 205). Dieses völkische Denken wird auch im Lehrplan der NS-Zeit proklamiert. Rust schreibt dazu:

Im Mittelpunkt der Musikerziehung in der Volksschule steht das deutsche Volkslied. Aus der großen Fülle deutschen Liedgutes der Vergangenheit und Gegenwart ist das völkisch und musikalisch Wertvolle herauszusuchen. Der erste Musikunterricht knüpft an die Spiele, Abzählreime und Reigen an, die das Kind zur Schule mitbringt. Es folgen Kinderlieder, Tanz- und Spiellieder, [...] Im Laufe der Schulzeit muß den Kindern eine Anzahl von Liedern der nationalsozialistischen Bewegung, von Heimat-, Marsch-, Fahrten- und Soldatenliedern so vertraut werden, daß sie fest haften und gern gesungen werden. Das eigentliche Kirchenlied scheidet im Musikunterricht aus. (Rust, 1940, S. 24)

Die Studentafel legte nun fest, dass in der 1. Klasse (im Wechsel mit anderen Fächern) und in der 2. Klasse eine Stunde Musik, ab der 3. Klasse zwei Stunden Musikunterricht gehalten werden. Zu beleuchten wäre nun im Besonderen die Stellung des Heimatliedes, denn in erzgebirgischer Mundart sind in den damals erschienenen Liederbüchern keine NS-Lieder, Marsch-, Fahrten- und Soldatenlieder zu finden, obwohl laut Kaden (2001, S. 17) „[...] in den Jahren bis 1945 neue Mundartlieder [produziert wurden, aber] keinesfalls nur unter offiziellem Druck! – allenfalls noch zur Agitation geeignet künstlerisch hingegen indiskutabel und menschlich peinlich.“ Kaden (ebd., S. 155) bemerkt weiterhin dazu: „Anfällig für die

¹⁵ Geboren 04.10.1890 in Limbach/Sachsen, gestorben 18.07.1950 in Auerbach/Erzgebirge. Er war ein führender Protagonist der sächsischen Wandervogelbewegung, insbesondere der „Landsgemeinde“ im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts.

neue Ideologie, obgleich keineswegs profaschistisch, waren Heimatlied und Mundartgruppen im „Grenzland. [...] Daher erwiesen sich »Heil eich, ihr deutschen Brüder«¹⁶ und ähnliche Lieder, sogar die scheinbar unverfänglichen »Haamitlieder« als sehr ambivalent, deswegen auch der faschistischen Doktrin dienlich und offen für den Missbrauch.“ Im Geleitwort zum Liederbuch *Unner Haamit* (1941) setzt Werner Vogelsang – Volkstumsbeauftragter des Heimatwerkes Sachsen – die damalige Sichtweise klar fest: „[...] [die Lieder der Heimat] sind ein klingendes Bekennen zu Volk und Vaterland und zu unserem geliebten Führer, dem unser Herzschlag gilt.“ Für die Mundartgruppen, in denen auch viele Schulkinder mitwirkten, hieß das, auf dem schmalen Grat zwischen Anpassung und Aufrichtigkeit zu wandern, besonders wenn es um die Erlaubnis für öffentliche Auftritte und die Teilnahme an den sogenannten „Streitsingen“ ging (vgl. Kaden, 2001, S. 17, 157). Ein damals erschienenes Lied über die erzgebirgische Weihnacht, verfasst in hochdeutsch, zeigt beispielhaft in der letzten Strophe das damals vorherrschende völkische Denken:

*Wie der Ahn einst aus dem Dunkel als ein Bergmann aufwärtsstieg,
führen wir mit Glanzgefunkel gegen Nacht und Winter Krieg!
Und bestrahlten Angesichts stehen wir, ein Volk des Lichts!*

5. Strophe von „Ein neues Weihnachtslied“ (Text: Kurt Arnold Findeisen, Melodie: Morgen Kinder wird's was geben) aus: *Neue Bahnen* Dezember 1938, 49. Jahrgang Heft 12, Seite 337)

Religiöses Singen war bis zur Machtergreifung Hitlers ein wichtiger Bestandteil der schulischen Ausbildung, denn die Schulkinder wurden zur Ausgestaltung von hohen kirchlichen Feiertagsfesten¹⁷, Gottesdiensten, Krankenbesuchen und Beerdigungen benötigt, besonders in den Orten, die keine eigene Kurrende oder Kirchenchor besaßen. Auch wenn in der NS-Zeit keine religiösen Lieder mehr im Schulunterricht vorkamen, waren Kurrenden im kirchlichen Dienst wichtig und wurden daher auch politisch benutzt. Der Landesbischof appellierte 1933 an die Kurrendaner, sich als »Kampftruppe der Volksmission« zu begreifen [und] ihre Lieder „als Zeugen kernigen, kämpfenden, soldatischen Christentums“ zu singen (Kaden, 2001, S. 158f). Religiöses Singen war aber im Erzgebirge nie mit Mundart verbunden. Dem Phänomen des Mundartgottesdienstes ist erst nach 1989 zu begegnen.

4.3 Singen bei der Arbeit

Kinder aus ärmeren Verhältnissen mussten frühzeitig bei der Arbeit mithelfen. Meist war es die Arbeit der eigenen Eltern: Tagelöhner, Land- und Waldarbeiter, Bauern, Bergleute, kleine Handwerker, Händler und Arbeiter in der Heimindustrie (vgl. Meinel, 1998, S. 116). Begonnen wurde mit kleineren Handlangerarbeiten, dem Hüten des Viehs, häuslicher Küchenarbeit und dem Sammeln von Beeren, Pilzen, Reisig und Zapfen. Entstanden sind dabei viele mundartliche Kinderversen, Reime und Lieder, welche die Arbeitstätigkeit zum Thema hatten bzw. halfen, die Arbeit zu erleichtern. Entstanden sind die Verse und Lieder höchstwahrscheinlich im Volksmund, weitergegeben durch größere Geschwister, Mitschüler und

¹⁶ Komponiert 1908 von Anton Günther.

¹⁷ Im Erzgebirge wird zum Beispiel bis heute in fast jedem Ort zusammen mit Kindern die Christmette aufgeführt.

Eltern/Großeltern, denn Verfasser wurden durch die Sammler der Lieder und Verse nicht genannt. Kaden (2001, S. 12f) und Klopffleisch (1900-1902, S. 121ff) berichten zum Beispiel über das Singen und Jodeln der Hütejungen. Diese sangen:

Hoh rei, Hoh rei – Küh rei

oder

Hohrei, horei, ich treib ei, treibst ooch mit ei.

Kommst hinter mir her, kommst ooch noch nei, ooch noch nei. Dhole.

Kritik wurde aber durch Stumme (1900-1902, S. 156f) laut, dass Klopffleisch die Melodien unkorrekt aufgezeichnet hat, was aber an der Tatsache, dass die Hütejungen bei ihrer Arbeit gesungen haben, nichts ändert. Meinel (1998, S. 116f) und John (1909, S. 245-248) nennen zahlreiche Beispiele für Beerenliedchen, welche die Kinder auf dem Hin- und Rückweg und beim Pflücken im Wald gesungen wurden.

Roll, roll, roll! Mei Topp is voll,

mei Bauch is leer, mich hungert sehr nooch schwarze Beer, Juchhe!

aus Neudorf (John E. , 1909a, S. 246)

Auch wenn es für die Kinder eine Abwechslung war, einen Tag lang in den Wald gehen zu dürfen, sollte darüber aber nicht vergessen werden, dass das Nichtmitbringen der geforderten Menge an Beeren Konsequenzen für das Kind hatte: Oftmals gab es Schläge. Darüber berichten andere Beerenlieder:

Dippe, dippe, Ähregott,

iech ho men Tupp vull Beer gepflockt.

War sen Tupp net vuller hoot,

dar is e fauler Ähregott.

Kimt mei Mutter miet 'r Ufengowel,

schlög miech uf men Schwarzbeerschnowel.

Mutter, schlo miech net ze sehr,

iech ho men Tupp vuller schwarze Beer.

aus Kleinrückerswalde (ebd., S. 246)

Wie's ham kam, war es Kannel leer.

Sei Mutter sogt: Wu hast'n de Beer?

Nu saht sich nār a, es Röckel entzwaa!

Do hot se es Annel racht ausgehaa!

5. Strophe von „Es Annel mit 'n Kannel“ (Text und Melodie: Anton Günther 1904) (Henschel, 1939, S. 56)

Weitere wichtige Kinderarbeiten waren das Bemalen von Spielzeug und das Erstellen von Posamenten mit Hilfe der Klöppeltechnik. Dabei kam es vor, dass bereits 4-jährige Kinder (vgl. Meinel, 1998, S. 117; Blechschmidt, 1986, S. 73) mitarbeiten mussten. Lieder und Zählverse waren dabei während der Klöppelarbeit beliebt. „Sie forderten die Fantasie heraus, geben Anlass zum Spaß und beflügeln die Arbeit.“ (ebd., S. 75). Wichtig war in den Texten und Liedern das Zählen, da bei jeder gesteckten Nadel um eine Zahl weiter gezählt wurde. Somit standen die Klöpplerinnen¹⁸ im gegenseitigen Wettbewerb, um durch schnelleres Stecken und Klöppeln den anderen davonzueilen (vgl. ebd., S. 74). Ein Beispiel für ein von den Klöppelmädchen gesungenes Lied ist:

¹⁸ Meist jüngere Frauen und Mädchen, aber auch Mütter mit Töchtern (vgl. Blechschmidt, 1986, S. 73-74).

*Es warn emol zwölf Gungfern, wu trifft mer die dä a?
Of'n Schießhaus [ein Gasthaus, Anm. d. Verf.], do sei se, hot kaane kenn Ma.*

*De erschte tut tanzen, de zweete tritt dort,
de dritte will haamgieh, brengt die vierte net fort.*

Strophe 1 und 2 (Überliefert aus Kleinrückerswalde 1897) (Blehschmidt, 1986, S. 75f), Text und Melodie zeichnete bereits John Anfang des 20. Jahrhunderts (John E. H., 1909, S. 185) auf.

Themen, die dabei auch die kleinen Kinder bereits tangierten, waren meist: Heirat, Liebe, Haushalt, der Traum der Armut zu entfliehen u. v. m. Wie es so einem Klöppelmädchen damals ergangen ist, wurde in einem der bekanntesten traditionellen erzgebirgischen Lieder beschrieben:

*Ich bi a Klippelmaadel, dreh es Zwirnsfaadel, sitz ben Klippelsackel alle Obnd.
Loß de Klippel springe, tu mer a Liedel singe un bi flessig, doß der Arm oft brummt.*

*Tut mer de Zohl schie machen, ka mer ne Sonnobnd lachen, wenn mer a Stückel Borden forttragn ka.
Drüm loß ich de Klippel springe, tu mer a Liedel singe, denn waar flessig is, kriegt aah ann Ma.*
Strophe 1 und 4 von „Klippellied“ (Text und Melodie: Anton Günther 1899) (Henschel, 1939, S. 65)

Weitere Kinderlieder, die in erzgebirgischen Liederbüchern von arbeitenden Kindern handeln, sind: „Der Rußbuttengung“¹⁹ (Siegert, 1924, S. 76), „Der arme Bergmasgung“²⁰ (Henschel, 1939, S. 235), „De lustge Klippelmad“²¹ (ebd., S. 235), „Der zefriedene Kühgung“²² (ebd., S. 97).

*Bi ich net e schiener Rußbuttengung, holdrio, holdrio! Ho ich net e schiens Hütele auf un e Straißel drauf? Hütel ho ich auf,
Straißel ho ich drauf, holdrio, holdrio! Hütel ho ich auf, Straißel ho ich drauf, guckt miech emol a!
Bi ich net ... holdrio! Ho ich net e schiens Gackele a un e Kraagele dra? Gackel ho ich a un e Kraagel dra holdrio ...
Bi ich net ... holdrio! Ho ich net e schiens Westele a un aah Knöpple dra? Westel ho ich a, Knöpple ho ich dra, holdrio ...
Bi ich net ... holdrio! Ho ich net e schiens Hösele a un aah Traagerle dra? Hösel ho ich a, Traagerle ho ich dra, holdrio ...*
1. bis 4. Strophe aus „Der Rußbuttengung“ (Text: unbekannt, Melodie: Volksweise) (Siegert, 1924, S. 76)

4.4 Häusliches Musizieren und Musikschule

Häusliches Musizieren betrieb man im Erzgebirge aktiv. Dabei wurde in erster Linie gesungen und wenn vorhanden, auch mit Konzertina oder Bandoneon²³, Gitarre oder Zither begleitet. Andere Instrumente

¹⁹ Rußbutte: ein hölzernes Gefäß worin Kienruß aufbewahrt und verkauft wurde. Gung: erzgebirgisch für Junge.

²⁰ Bergmannsjunge.

²¹ Klöppelmädchen.

²² Kuhjunge.

²³ Im Erzgebirge auch als Bandonium, Balgenharmonie, Zugharmonika oder Ziehkastl bekannt.

werden aber auch genannt: Klarinette, Geige, Kontrabass, Trommel u. a. (vgl. Venter, 1926, S. 20). Venter beschreibt da unter anderem ein fünfjähriges Mädchen, das im Gasthaus am Klavier spielend einige der bekannten erzgebirgischen Lieder sang, manchmal auch mit Geigenbegleitung durch den Kantor oder spontane Gitarrenbegleitung durch Wandersleute. Stephan Dietrich²⁴, einer der bekanntesten erzgebirgischen Liederdichter, berichtet in seiner Biographie über das instrumentale Musizieren zu Hause und auch darüber, dass die Kinder die Lieder der damals populären erzgebirgischen Liederdichter Anton Günther und Hans Soph nachgesungen haben (vgl. Dietrich, 1995, S. 58f, 83ff).

Etwas Besonderes für die Kinder war einmal im Jahr das Gehen von Haus zu Haus zur Fastnacht²⁵. Meist wurden an den Türen und Fenstern Fastnachtssprüche aufgesagt, aber auch Fastnachtslieder wurden gesungen. Interessant dabei ist, dass in den Sammlungen und Liederbüchern²⁶ damals bereits solche Fastnachtssprüche und -lieder aufgeschrieben und somit überliefert worden sind. Die verkleideten Kinder bekamen dann meist Krapfen oder Brezeln an ihre Spieße gesteckt, auch Wurstscheiben oder sogar ganze Würste waren üblich (vgl. Dietrich, 1995, S. 38-41).

In der NS-Zeit kam dann die Gründung von „Musikschulen der HJ“ dazu. Die Musikschulausbildung erfolgte auf den unterschiedlichsten Instrumenten, zusätzlich für alle Schüler mit Musiklehre und Gesangsunterricht. Es gab die „Tage der Hausmusik“, die einen musikalischen und ideologischen Stellenwert erhielten. Aber auch Heimat- und Singegruppen hatten in der NS-Kulturpolitik Priorität. Durch das sogenannte „Erzgebirgische Streitsingen“ wurden die besten Heimat- und Singegruppen ausgewählt und erhielten ihre künstlerische Qualifizierung (vgl. Kaden, 1996, S. 133). Neben den Erwachsenen waren auch Schulkinder in den Heimatgruppen aktiv. So gewannen die „Geschwister Caldarelli“ 1939 als Schulkinder den Vorrang für ein „Streitsingen“ (vgl. Kaden, 2001, S. 16). Und eigens für Kinder- und Frauenchor erschienen zwei Liederhefte mit erzgebirgischen Liedern, zwar für die Schulen des Gaus, aber laut Vorwort auch für das Singen an Heimatabenden (siehe Kapitel 5). Das singende und musizierende Kind war nun nicht mehr aus dem öffentlichen Leben wegzudenken. In Uniformen gesteckt, traten allerorts Gruppen des Jungvolkes, der Hitlerjugend (HJ) und des Bund Deutscher Mädels (BDM) auf. Einfache Lieder, Volksliedersingen und offene Singstunden sollten generell die Seelen erheben und erstarren (vgl. Kaden, 2001, S. 158).

²⁴ Geboren 1898 in Eibenstock, gestorben 1969 in Hohenlimburg. Er war bekannt unter dem Namen „Saafnlob“.

²⁵ Im Erzgebirge als „Fosend“ bezeichnet.

²⁶ Fastnachtssprüche z. B. sammelte bereits John (John E., 1909a, S. 187-189) und Vogel (Werner, 2010, S. 203ff; Mieth, 2010, S. 264f). Neu komponierte Fastnachtslieder dagegen finden sich erst in den Liederbüchern ab Ende der 1930-er Jahre (Stapff, 1941, S. 91f; Henschel, 1939, S. 27, 109, 118).

5 Liedersammlungen in erzgebirgischer Mundart vor 1945

Was die Sammler – meist Lehrer aus der Region –, die Mundartsänger, die Verlage und den Erzgebirgsverein veranlasst haben, Lieder, Verse, Geschichten und Bräuche in akribischer Arbeit zusammenzutragen und zu archivieren, kann bei näherer Betrachtung der Vorwörter der entsprechenden Bücher erkannt werden. Dabei gab es verschiedene Ansätze zur Sammlungstätigkeit. Alfred Müller (1883, S. IX-XIV) möchte mit seiner Sammlung das Interesse am heimischen Volkslied unter den Erzgebirgern wecken, dem Fachpublikum aber auch zeigen, dass der Erzgebirger nicht nur die Lieder aus der Schule kennt, sondern auch weitere Liederschätze besitzt und dass diese „altmodischen“ Lieder einer Beachtung wert sind. Er bedauert aber gleichzeitig, nicht schon Jahrzehnte früher mit der Sammlung begonnen zu haben, da damals weitaus mehr mundartliches Material zu finden gewesen wäre. Müller verfolgt keinen wissenschaftlichen Zweck, sondern will, dass seine Sammlung ein „Familienbuch“ wird. John (1909a, S. 3) begründet es damit, dass durch den Einfluss der Neuzeit und ihrer Kultur ein Rückgang des alten Volkstums und seiner Überlieferungen erkennbar ist. Henschel (1939, S. V-VI) spricht unter anderem von Sammlungen für die wissenschaftliche Volksforschung, dabei ist ein unterschwelliger Ton der NS-Zeit aber unverkennbar. Dennoch möchte Henschel, dass seine Sammlung den Liederreichtum des Erzgebirges in seiner Gesamtheit zeigt und somit einem größeren Kreis von Interessierten zugänglich gemacht wird. Außerdem ist es ihm ein Anliegen seine Sammlung als eine Art Nachschlagewerk zu sehen, für Fragen zu Text- und Melodienachweisen und Biografien der Texter und Komponisten. Kaden (2001, S. 12) bringt zusätzlich noch folgendes Argument, dass die Motivation zum Sammeln darauf beruhe, sich den damals aktuellen „Veränderungen zu widersetzen, die über Schlager, Musikautomaten und später Radios in das Musikverhalten und die Wertvorstellungen“ eingegriffen haben. „Vor allem Vorhandenes sollte noch festgehalten werden, bevor es endgültig ausstarb.“, schreibt er weiter. Positiv sieht Kaden aber, dass John noch persönlich, sozusagen als Augenzeuge, in den Klöppel-, Rocken- und Hutzenstuben seine Aufzeichnungen machen konnte, denn allmählich starben die Spinnstuben aus und damit auch der Gesang der jungen Mädchen, welche sich dort zur gemeinsamen Arbeit trafen (vgl. Kaden, 2001, S. 11f; John, 1909b, S. 4). Beim erzgebirgischen Kinderlied, anfänglich in sehr geringer Anzahl in den Liederbüchern zu finden, ist im Laufe der Jahre zahlenmäßig ein kleiner Anstieg zu sehen. Auch der Einsatz von Mundartliedern nimmt in der Schule und außerschulisch zu. Was bei den Sammlungen dagegen fehlt, ist der Sammelzweck, ein Liederbuch *für* Kinder herauszubringen²⁷. Die Sammlungen dienen nur dem Eigenzweck des Sammelns und Bewahrens sowie der Forschung. Daher haben manche der unten aufgeführten Werke eher einen wissenschaftlichen oder musealen Charakter. Wobei das korrekte Sammeln und Bewahren zur jeweils aktuellen Zeit wünschenswert ist, vorausgesetzt, es werden keine Dinge als „nichtsammlungswürdig“ eingestuft und bereits beim Erfassen leichtfertig als Wert und Unwert vom Sammler eingestuft, eigenmächtig bearbeitet und gegebenenfalls aussortiert. Denn dann wären die Sammlungen auch nicht besser als *Des Knaben Wunderhorn* mit seinen Auslassungen, Neudichtungen und poetischen Restaurierung (vgl. Rieser, 1908, S. 269-271). Erfreulicher ist da die Vorgehensweise der Brüder Grimm, die ohne „theoretische Vorgaben“

²⁷ Außer bei Dost *Alte und neue Weihnachts- und Berglieder aus dem Erzgebirge* (Dost, 1925).

einfach „mündlich tradiertes“ Kinderlied aufbewahrten (Rölleke, 1999, S. 7), einer Vorgehensweise, die auch John benutzt hat. Dabei treffen die ersten Sammler auch auf für unsere heutige Zeit eher kindswohlgefährdende Kindersprüche und -lieder, die stark von Themen der Erwachsenenwelt tangiert werden und auch dem Zwecke der Erziehung dienen. Als Beispiel – weitere Textbeispiele weiter unten – ein Wiegenlied, in welchem dem Kind mit Knecht Ruprecht²⁸ gedroht wird, wenn es nicht schnell einschlafen will.

Poiheia, mei Maadela, schlof ball ei!

Sist ruff ich geleich ne Hans Rupperich rei.

Daar fackelt fei net, daar nimmt dich miet,

nort wärscht de dich wunnern, wie dersch gieht.

1. Strophe aus „Wiegnliedel“ (Melodie und Text: E. G. Wild) (Stapff, 1941, S. 149)

Die 1883 erschienene Sammlung *Volkslieder aus dem Erzgebirge* beinhaltet hauptsächlich Lieder, die Alfred Müller im Erzgebirge während zweier Sommerkampagnen vorgefunden hat. Dabei ist die Auswahl auf diejenigen Lieder beschränkt, welche keinem namhaften Verfasser zuzuordnen sind. Gesammelt wurde, was direkt aus dem „Volksmund“ gehört wurde, wenngleich er eventuelle Obszönitäten durch Auslassungspunkte im Text unkenntlich gemacht hat (vgl. Müller, 1883, S. IX-XII). Meist sind es Lieder in hochdeutsch, aber auch Lieder mit mundartlicher Färbung und solche in kompletter Mundart sind dabei. Auch Tanzliedchen, Abzählverse der Klöpplerinnen, Wiegen- und Kinderlieder²⁹ bzw. Kinderspiele hat Müller gesammelt. Und da zeigt sich ein interessantes Detail, wenn die Gesamtheit der Lieder im Zusammenhang mit Mundart betrachtet wird: Bei den Volksliedern (ohne Tschumperlieder) sind 95 % aller Lieder in hochdeutsch aufgeschrieben, bei den Kinderversen und -liedern dagegen 95 % in erzgebirgisch. Ein Kinderlied daraus in Mundart lautet:

Tanze, Puppl, tanze, wos kustn deine Schuh?

Laß Puppl immr tanzn, du gibst 'n nischt drzu.

aus dem östl. Erzgebirge (Müller, 1883, S. 178)

Viele der Kinderlieder und -verse, auch in anderen Sammlungen³⁰ des 19. und 20. Jahrhunderts, beinhalten Erwachsenenthemen die heutzutage in Kinderliedern nicht mehr oder äußerst selten vorkommen: Totschlag, Armut, Liebe, Verlobung, Heirat sowie tagesaktuelle Themen wie Krieg, Soldatenleben, Politik usw., wohl auch ein Zeichen dafür, dass die Kinderwelt damals bereits einen Teil des Erwachsenseins beinhaltete. Beispiele dazu sind:

²⁸ Knecht Ruprecht, im Erzgebirge als „Rupprich“ bekannt, bringt im Erzgebirge regional verschieden den lieben Kindern entweder am Nikolaustag oder am 24. Dezember die Geschenke, den Bösen droht er mit Schlägen oder damit, diese Kinder in seinen Sack zu stecken und mitzunehmen (vgl. John E., 1909a, S. 145ff).

²⁹ Manche Lieder sind im gesamten deutschsprachigen Raum zu finden, wurden hier aber mit der mundartlichen Färbung notiert.

³⁰ So zum Beispiel Hellmuth Vogels *Sprüche-Sammlung* (Mieth, 2010).

Eins, zwei, drei, Bicke, Backerei.

Bicke backe Habrstruh,

sterbt mei Muttr, is dr Votr fruh.

Giht mei Muttr zu dr Haushür naus,

sucht s'ch mei Votr ene annre raus.

aus dem östl. Erzgebirge (Müller, 1883, S. 176)

Emil, Zweemil, Lefflstiel, deine Kinn'r frass'n viel.

Alle Tog e Grosch'nbrud – Is das net e wahre Nuth?

oder:

namm ne Prieg'l un schlog se tudt!

(Müller, 1883, S. 184)

Leider fehlen komplett die Melodien zu den Liedern und gerade die Kinderlieder sind in den späteren, zur Recherche durchgesehenen Liederbücher nicht aufgenommen wurden. Bei der Menge an Kinderversen und -liedern wäre es vorteilhaft gewesen, ein eigenes, nur den Kindern gewidmetes Liederbuch herauszugeben, wie es z. B. Dähnhardt mit seinen *Kinderlieder aus Sachsen* (1905) und Dunger *Kinderlieder und Kinderspiele aus dem Vogtlande* (1894) getan haben. Aber dennoch ist gut zu erkennen, dass die Kinder am Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert bereits in Mundart gesungen bzw. in mundartlicher Färbung bekannte deutsche Kinderlieder verändert haben. Das hier erkennbare Interesse an Kinderlied und Kinderspiel dürfte aber auch daran liegen, dass für manche Erwachsene die Grenzen zwischen Kinderlied und Erwachsenenlied sowie Kinderspiel und Spiele für Erwachsene fließend waren. Ein Blick in die Malerei und Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts zeigt „Blinde Kuh“ oder „Haschen“ spielende Erwachsene und allgemeine Liederbücher beinhalten ebenso Lieder, die generationsübergreifend sind (vgl. Böhme, 1897, S. XLIII; Friedl, 2015, S. 72ff).

Mit einem Umfang von 400 Liedtexten, meist in hochdeutsch, aber auch in Mundart, wurde um 1910 die Liedersammlung *Erzgebirgisches Liederbuch* herausgegeben. Wegen des fehlenden Einbandes des Rechercheobjektes ist kein Herausgeber und kein Erscheinungsjahr zu ermitteln, es beinhaltet aber einen Teil der Lieder von Anton Günther³¹, so dass es zeitlich gut eingeordnet werden kann. Enthalten sind keine Kinderlieder, sondern, und da wird der Zweck dieses Buches sichtbar, hauptsächlich Heimat-, Geselligkeits- und Festlieder. Auch bei dieser Sammlung ist deutlich erkennbar, dass, wie bei anderen Liedersammlungen damals, unter dem Begriff „erzgebirgische Lieder“ nicht nur die Mundartlieder, sondern auch allgemein im Erzgebirge bekannte Volkslieder gesammelt wurden.

Etwa 25 Jahre nach Alfred Müller hat Ernst John ein ähnliches Projekt durchgeführt und dabei die Sammlung *Volkslieder und volkstümliche Lieder aus dem sächsischen Erzgebirge* im Jahre 1909 herausgegeben. John bezieht sich auf die Arbeit von Müller, hat aber zusätzlich zu vielen Liedern die Melodien miterfasst und weitere Lieder beigefügt. Im Wesentlichen sind die Lieder in hochdeutsch, aber auch Mundartlieder sind mit dabei (Lieder der Klöpplerinnen, Spott- und Scherzlieder, Tschumperliedchen). Aber in diesem Liederbuch sind, im Gegensatz zum Liederbuch von Müller, keine Kinderlieder enthalten. Kinderlieder und -verse hat John dennoch gesammelt und in seinem Buch *Aberglaube, Sitte und Brauch im sächsischen Erzgebirge* (1909a), leider dieses Mal aber ohne Noten, veröffentlicht.

³¹ Berühmtester erzgebirgischer Volkssänger und Liederdichter. Geboren 05.06.1876 in Gottesgab, gestorben 29.04.1937 in Gottesgab.

Das *Liederbuch des Erzgebirgsvereins* zusammengestellt durch Hans Siegert ist mit ca. 170 Texten in den Jahren 1921 (1. Auflage) und 1924 (2. kaum veränderte Auflage) im Auftrag des Erzgebirgsvereins erschienen. Der damaligen Zeit entsprechend finden sich auch hier etwa 60 % Volkslieder in hochdeutsch, einige wenige in Schwäbisch und Alpenländisch und etwa 40 % in erzgebirgischer Mundart. Darunter nur zwei Wiegenlieder, das Lied vom „Rußbuttengung“ und zwei kindgemäße Winterlieder. Eines davon lautet:

*Liegt der Schnee noch net enn Zoll huch, hult vun Öberbuden schi
der Hans ne klenn Gelannerschlieten, will ofs Bergel ruscheln gieh.
Of'n Schulplatz wird gemacht schu de erschte Schneeballschlacht.*

2. Strophe von „Fällt der erschte Schnee“ (Text: Kurt Prager, Melodie: Morgen Kinder wird's was geben) (Siegert, 1924, S. 91f)

Weitere erweiterte Ausgaben folgten, blieben aber in etwa ähnlich im Verhältnis hochdeutsches Lied/erzgebirgisches Lied und einigen wenigen Kinderliedern.

Henschels Liederbuch *Singendes Land*, 1939 im Auftrag des Heimatwerkes Sachsen entstanden, ist eine Sammlung, in der ausschließlich Mundartlieder in Textform vorkommen. Innerhalb eines Zeitraumes von sechs Jahren hat Henschel versucht, „beinahe alle Mundartlieder des Erzgebirges, [...] die den Weg in die Öffentlichkeit gefunden haben“ zu sammeln (Henschel, 1939, S. Vf). Diese Sammlung mit 400 Liedern soll der Volksforschung und als Nachschlagewerk zu Verfasserdaten und Text- bzw. Melodienachweisen dienen. Auch wenn der Zweck einen völkischen Anklang zeigt, sind im Buch dennoch keine NS-Lieder aufgeführt, wohl aber solche, mit Tendenzen zum völkischen Denken. Etwa 5 % der Lieder sind erzgebirgische Kinderlieder: 9 Wiegen- und Schlaflieder, 3 Fastnachtslieder, 5 Lieder über arbeitende Kinder sowie 1 Winterlied. Henschel weißt aber ausdrücklich darauf hin, dass die Sammlung auch Lieder enthält, die „unseren“³² Ansprüchen an Melodie und Textinhalt eigentlich nicht genügen bzw. „unseren“ Geschmack nicht oder nicht mehr entsprechen. Im Vergleich zu den Werken von Müller und John müsste Henschel bei seiner Recherchetätigkeit eigentlich auf viel mehr erzgebirgische Kinderlieder gestoßen sein, ob er diese aber auch wirklich gesucht hat, und wenn ja, ob er es für würdig befunden hat, diese in seine Sammlung aufzunehmen, ist nach den vorliegenden Materialien nicht belegbar.

Helmuth Stapff³³, ebenso ein emsiger Sammler vom Mundartliedern, hat mit *Unner Haamit* 1938 ein Liederbuch mit Noten erstellt, das in ähnlicher Form als jeweils dem politischen Zeitgeist angepasste Ausgabe bis 1952 erschienen ist und auch als Grundlage zum Liederbuch *Haamitland, mei Erzgebirg* von 1987 (Hofmeister/Hofheim) gedient hat. Für Kinder sind hier, in der eingesehenen Ausgabe von 1941, bereits 13 Lieder abgedruckt: 5 Wiegenlieder, 2 Fastnachtslieder und 6 Lieder über das arbeitende Kind. Bei der Gesamtzahl von 135 Liedern nehmen die Kinderlieder in diesem Buch bereits 10 % des Inhaltes ein. Dennoch ist wiederum im Blick auf die Liedmaterialsammlung aus den Veröffentlichungen von Müller und John zu bedenken, dass in einem Liederbuch, das die „Heimat“ im Titel hat, eigentlich mehr

³² Er spricht in seinem und im Namen des Heimatwerkes Sachsen.

³³ Geboren 1901 in Annaberg, 1955 in die BRD übergesiedelt und 1978 gestorben.

Kinderlieder vorkommen müssten, denn ein separates erzgebirgisches Kinderliederbuch gibt es immer noch nicht. Da in dieser Liedersammlung zu jedem Lied auch die dazu gehörenden Weisen abgedruckt wurden, kann bei den Kinderliedern nun auch die Melodie untersucht werden, ob sie kindgemäß ist oder nicht. Dabei sollen aber nicht die Wiegenlieder betrachtet werden, denn diese sangen meist die Erwachsenen. Die beiden Fastnachtslieder „Fosend-Kinnerlied“ und „Fosendlied“ (S. 91f) besitzen eine fröhliche tänzerische Melodie mit einem Tonumfang von d1 bis e2. Die für die heutige Zeit eher ungewöhnlichen Tonhöhen scheinen damals aber ein normaler Bestandteil der Lieder gewesen zu sein, betrachtet man im Überblick alle Melodien in dieser Liedsammlung. Rhythmisch schlicht gehalten und in einfachen Tonarten sowie mit wiederkehrenden Melodieteilen spiegeln die beiden Fastnachtslieder die möglichen Gesichtspunkte eines Kinderliedes wider (siehe Kapitel 2). Stellvertretend für die Lieder über die arbeitenden Kinder sollen zuerst das „Hammergungelied“ (S. 97) und „De lustge Klippelmad“ angeschaut werden. Ersteres besitzt eine kindgemäße schlichte 16-taktige Melodie im Tonabstand d1 bis d2 und zweiteres eine naive, aber durch Achtelnoten fröhliche Weise, die nur im Refrain durch einige hohe Melodietöne etwas schwieriger zu singen ist. Beide Lieder sind ebenso in einfachen Tonarten komponiert und bieten sich vom Ablauf der Melodie an, tänzerisch umgesetzt zu werden. „'s Annel mit 'n Kannel“ (S. 63) und das „Kühgungelied“ (S. 79) sind dagegen rhythmisch schwieriger und nur für geübte Kinder, zum Beispiel eines Schulkinderchores, geeignet. Somit ist eine große Bandbreite von leicht bis schwer bei den abgedruckten Kinderliedern zu erkennen, die Mehrzahl ist aber für Kinder gut geeignet.

Stapff veröffentlichte, anfangs auf eigene Kosten, bei Hofmeister/Leipzig zwei weitere Sammlungen: *Mei Arzgebirg, wie bist du schie! Folge 1* und *Folge 2* (vgl. Kaden, 2001, S. 16). Beide Sammlungen sind insofern interessant, dass der Herausgeber zwar nur die traditionellen Mundartlieder, also keine speziellen Kinderlieder, aufgenommen hat, aber beide Liederbücher (1. Folge von 1936/1937 und 2. Folge von 1939) in die Schulen des Gaues Sachsen eingeführt wurden. Alle Lieder sind dreistimmig für Kinder- oder Frauenchor gesetzt und passen daher zu den in den höheren Klassen geforderten mehrstimmigen Gesängen. „Es ist anzustreben, daß sich die Kinder leichtere Melodien und leichte mehrstimmige Sätze nach Noten selbstständig erarbeiten können.“, so verankert im Lehrplan Musik von 1939 (Rust, 1940). Auch an dieser Liedersammlung lässt sich gut erkennen, dass im Musikunterricht der Schulkinder auch die Mundartlieder der Erwachsenen benutzt wurden mussten, denn, betrachtet man die weiter oben genannten Liederbücher, so ist ersichtlich, dass erzgebirgische Kinderlieder immer noch in geringer Zahl verfügbar sind.

6 Das Kinderlied in Mundart nach 1945

Der Zeitraum in den Jahren nach 1945 war geprägt von Verboten fast aller Vereine in Deutschland. Aufgrund der Gleichschaltung in der Zeit des Nationalsozialismus wurde deshalb auch der Erzgebirgsverein 1945 verboten. Die Grundlage für dieses Verbot bildete das Gesetz Nr. 2 der Alliierten Kontrollbehörde vom 10. Oktober 1945. Es wurde die Auflösung des Vereins sowie seine Liquidierung angeordnet, eine Wiederzulassung abgelehnt und der Verein im Jahre 1948 aus dem Vereinsregister Aue gelöscht³⁴. In der nun folgenden Zeit gab es starke Veränderungen, je nachdem ob man im westlichen oder östlichen Teil Deutschlands wohnte. Zwar waren viele Dichter, Texter, Komponisten und Musiker bemüht, die überlieferten Mundartlieder im Bewusstsein zu erhalten, sie zu beleben und auch Neuschöpfungen anzuregen, aber trotzdem erstarrte vieles zum Klischee, weil manches dem Kommerz³⁵ verfiel, zur Volkstümelei abglitt und eine wirklich musikalische Erneuerung ausblieb (vgl. Kaden, 2001, S. 165). Im Bereich des erzgebirgischen Kinderliedes war wie in den Jahrzehnten zuvor nichts geschehen, obwohl in den Jahren nach 1945 mit Schulkindern oft und ausgiebig gesungen wurde. Man griff auf altbewährte Publikationen zurück, die Erfahrungswelt des Kindes blieb dabei unbeachtet.

6.1 Erzgebirgsvereine und deren Liederbücher im westlichen Deutschland bis 1989

In Göttingen wurde nach zehn Jahren Zwangspause 1955 der Erzgebirgsverein wiedergegründet. Allmählich bildeten sich Zweigvereine, so dass im Jahr 1978 zum hundertjährigen Gründungsjubiläum 23 Zweigvereine innerhalb der BRD gezählt werden konnten.

In Anlehnung an die vorherigen Liederbücher *Unner Haamit* (1938, 1940, 1941) vom Herausgeber Helmuth Stapff und dem Textbuch von Hans Siegert (1932) wurde ein Liederbuch unter dem Namen *Mei Haamit läßt mich grüßn – Liederbuch des Erzgebirgsvereins* mit einem geringeren Liedumfang von nur 66 Liedern herausgegeben (Erzgebirgsverein, 1960)³⁶. Für Kinder sind nur noch zwei Lieder enthalten: ein Wiegenlied und das „'s gebirgische Maadel“ aus dem Jahre 1819. 27 Jahre später erstellte der Hofmeister-Verlag in Hofheim erneut ein Liederbuch für den Erzgebirgsverein (BRD), nun mit einem bedeutend größeren Umfang, aber auch nur mit einigen wenigen kindgemäßen Liedern. In Bemühungen um weitere Lieder bzw. um mehrstimmige Sätze gab der Erzgebirgsverein Liedblätter für Singgruppen, meist mit Sätzen von Gottfried Neubert oder Johannes Ulbricht, heraus. Dabei ist das „Kinder-Frühgahrslid“ von F. E. Krauß und Rudolf Krauß erschienen, ein Lied, das bereits vor 1953 komponiert worden ist, da es im Liederbuch

³⁴ Die gesamte Chronik ist auf der Webseite des Erzgebirgsvereins einzusehen (Erzgebirgsverein e.V., kein Datum).

³⁵ Nach 1945 belegte unter anderem der Mitteldeutsche Rundfunk - Sender Leipzig - Teile seines Rundfunkprogramms mit den bekanntesten Mundartgruppen des Erzgebirges (Werner, 1999, S. 108f).

³⁶ Eine 2. Auflage erschien 1978.

Erzgebirge – unner Haamit bei Hofmeister/Leipzig abgedruckt wurde. Ob und in welchem Umfang in der BRD von 1955–1989 weitere Kinderlieder in Mundart entstanden sind, müssten weitere Forschungen ergeben.

6.2 Erzgebirgsvereine, Kulturbund und Liedsammlungen im östlichen Deutschland bis 1989

Da auch im Gebiet der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) nach 1945 die Erzgebirgsvereine verboten waren, war eine kontinuierliche Weiterarbeit nur in dem nun neu gegründeten „Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“ (KB) und dessen vielerorts neu entstandenen Ortsgruppen möglich. Denn nach offizieller Darstellung galt das bürgerliche Vereinswesen insgesamt als reaktionär, lokalpatriotisch und borniert im Kirchturmdenken gefangen (vgl. Behrens, 2003). Die Liederbücher von früher wurden weiterhin benutzt, auch wenn Hakenkreuzsymbole unkenntlich gemacht und Vorwort-Seiten mit Geleitwörtern von NSDAP-Funktionären durch die Liederbuchbesitzer vorsorglich herausgetrennt und vernichtet wurden. Anfänglich war der KB „zunächst noch kein Werkzeug kommunistischer Propaganda, sondern der wohl früheste Versuch geistigen Neubeginns in Deutschland“ (Benz, 2005, S. 36). Benz schreibt aber weiterführend dazu: „Den Frontbildungen des Kalten Krieges fiel auch der Kulturbund allmählich zum Opfer, aber die Anfänge waren verheißungsvoll gewesen [...]“. Somit entstanden nach 1945 viele ehemalige Zweigvereine des Erzgebirgsvereins als Ortsgruppen des KB neu. Der KB betreute nun auch Chöre und Hausmusikgruppen sowie Volksmusik- bzw. Singegruppen und fungierte auch als gesellschaftliche Konzertdirektion (vgl. Kaden, 2001, S. 163). Die Mundartpflege war dennoch nur ein Teilaspekt neben den Arbeiten der Schriftsteller, Bildenden Künstlern und Musikwissenschaftlern. Viele derjenigen Kinder- und Jugendchöre, die auch Mundart im Repertoire hatten, wurden zu Pionier- und FDJ-Ensembles umfunktioniert. Schließlich wurde eine Zentralstelle für Volkskunstgruppen, die Bezirksarbeitsgemeinschaft Instrumentalmusik (BAG), das Folklorenzentrum Erzgebirge/Vogtland und das Bezirkskabinett für Kulturarbeit (BKK) ins Leben gerufen (vgl. Werner, 1999, S. 104); alles Institutionen zur staatlichen Regulierung und Einflussnahme auf die Kulturarbeit. Wobei dabei nicht nur „sozialistische Musikkultur“ und „Diktatur“ betrieben wurde sondern auch Freiräume waren für vielseitige und produktive Prozesse (vgl. Kaden, 2001, S. 168). Im Bereich des mundartlichen Kinderliedes passierte, wie schon oben erwähnt, dagegen nichts Neues. Weiterhin sangen die Kinder die traditionellen erzgebirgischen Lieder. Neuschöpfungen waren äußerst selten und kamen in den nun zu betrachtenden Liedsammlungen kaum vor.

Helmuth Stapff, selbst Mundartsänger, stellte nicht nur in der Zeit des Nationalsozialismus, sondern auch in der SBZ und der DDR Liederbücher zusammen. Auf Grundlage seines Liederbuches aus der Zeit des Dritten Reiches wurden in Ausgaben von 1949, 1950, 1951 und 1952 neue veränderte Auflagen von *Unner Haamit* bei Hofmeister in Leipzig herausgegeben, nun aber mit einem geringeren Liedumfang, da viele traditionelle erzgebirgische Lieder, die von der NS-Regierung zweckentfremdet und missbraucht worden sind, nun der DDR-Zensur zum Opfer gefallen waren. Die Ausgabe von 1952 enthält 61 Lieder, davon speziell für Kinder ein Fastnachtslied („Fosendlied“ aus der Ausgabe von 1941) und zwei Wiegenlieder. Somit ist diese Ausgabe ähnlich dem 1960 in der BRD erschienenen Liederbuch.

Die wiederum von Stapff verlegte mehrstimmige Sammlung *Erzgebirge – unner Haamit* (1953 und 1955) mit dem Untertitel „Ein Lob des Geistes und des Herzens“ ist nicht in erster Linie eine Mundartsammlung. Hier wurden auch Lieder, Texte und Instrumentalmusiken von Komponisten des Erzgebirges zusammengestellt, so u. a. von Johann Hermann Schein, Robert Schumann, Hans Leo Hassler und Rudolf Mauersberger, insgesamt weit über 100 Beiträge. Für Kinder ist enthalten: „Kinder-Frühgahrslied“, „Kinner, guckt naus“ und „Wiegenlied zer Weihnacht“.

1970, 15 Jahre nachdem Stapff die DDR verlassen hatte, wurde ein völlig neues Liederbuch veröffentlicht³⁷: *Dr Vugelbeerbaum*. Ziel dieser Liedsammlung war, so der Herausgeber Manfred Blechschmidt³⁸ im Vorwort, wertvolle ältere neben neue Mundartlieder zu stellen. Dabei wurden nur noch Lieder, die „der Pflege und des Erhaltens wert sind“, in diese Sammlung aufgenommen. Hier fand eine Auslese statt, die vom sozialistisch-humanistischen Bewusstsein geprägt war. Wie weit man dabei gehen kann, zeigt eine Rede von Blechschmidt aus dem Jahre 1968 anlässlich einer Tagung (Blechschmidt, 1968, zitiert nach Werner, 1999, S. 104f): „Was wir brauchen, sind nicht andere Lieder, sondern neue Lieder, die aus [...] den neuen Lebensgefühlen der Menschen von heute entspringen [...] für unsere Heimat, die sozialistisch ist.“ Dabei klingen Parallelen an, die an Reden aus der vorherigen Diktatur erinnern und die auch damals schon das Heimatlied ideologisierten: „[...] jede [Strophe] ist ein Lobgesang auf die Heimat, Volk und Führer.“ (Werner, 1999, S. 92). Aber auch diese Sammlung bringt im Bereich des erzgebirgischen Kinderliedes nicht viel Neues. Enthalten sind 10 Lieder die man als Kinderlieder bezeichnen kann, die meisten in vorherigen älteren Liederbüchern bereits abgedruckt, dagegen nur zwei neue von Manfred Blechschmidt als Texter: „Wenn ich gruß bi“ (Blechschmidt, 1970, S. 28) und „Un kimmt de liebe Weihnachtszeit“ (ebd., S. 95). Ersteres ähnelt bereits den bekannten hochdeutschen Kinderliedern der DDR-Nachkriegszeit:

(Ein Junge:) *Wenn ich gruß bi, wenn ich gruß bi, ja, was will ich do bluß sei?*

Ich waß, ich fahr enn Autobus un lod dich do miet nei.

(Alle:) *Dann fahrn mer hi, dann fahrn mer haar, dann fahrn mer halt de kreiz, de quaar, dann fahrn mer haltig fort.*

(Ein Mädchen:) *Wenn ich gruß bi, wenn ich gruß bi, ja, was will ich do bluß sei?*

Ich waß, ich waar die Schaffnerin un lod de Leit miet ei.

(Alle:) *Dann fahrn mer hi, ...*

„Wenn ich gruß bi“ (Text: Manfred Blechschmidt, Melodie: Gerhard Decker)

Leider kann bei diesem Lied seitens der Melodie nicht von einem Kinderlied ausgegangen werden. Der Tonumfang ist von h bis e2 extrem weit, zwei Taktwechsel sind vorhanden sowie mehrere Alterationen. Das andere Lied ist für ältere Kinder gedacht, welche nicht mehr an den Weihnachtsmann glauben:

³⁷ Ob es eine Reaktion auf die DDR-Flucht von Helmuth Stapff war, lässt sich in der zur Verfügung gestandenen Literatur nicht zweifelsfrei nachweisen.

³⁸ Geboren 17.09.1923 in Bermsgrün, gestorben 1.12.2015.

*Un kimmt de liebe Weihnachtszeit, dann is dr Rupprich aah net weit,
de Grußen machen e Gefitz, derbei is bluß dr Lorenz-Fritz.
Daar bindt enn lange Bart sich üm un kimmt nort ze uns Kinnern rüm.
Dr Lorenz-Fritz vun Nachbarhaus, daar steckt eich fei enn Rupprich raus,
daar pultert rüm und tut geschwolln, domit mir Kinner Angst kriegn solln.*

1. Strophe aus „Un kimmt de liebe Weihnachtszeit“ (Text: Manfred Blechschmidt, Melodie: Rudolf Seifert)

6.3 Das tradierte Lied in Kindergarten, Schule und außerschulischem Bereich der DDR

Ebenso wie im Schulunterricht beinhalteten auch die signifikantesten Publikationen für Krippen- und Kindergartenkinder teils das traditionelle – in überaus guter Auswahl – aber auch das neue sozialistische Kinderlied. In *Tanze, Teddy, tanze* (Bachmann, 1976) kommt dieses im Vorwort klar zur Geltung: „Vom frühesten Kindesalter an werden [...] mittels künstlerischer Gestaltung ästhetische Erlebnisse vermittelt, die der pädagogischen Hauptaufgabe zuzuordnen sind, gebildete sozialistische Persönlichkeiten zu erziehen.“ Ebenso im Liederbuch *Sputnik, Sputnik, kreise*. „So steht das Singen im Dienste der sozialistischen Erziehung unserer Kinder.“ (Bachmann, Smolik, & Bimberg, 1964, S. III). Mundartlieder sucht man in beiden Liederbüchern vergebens, obwohl der herausgebende Musikverlag Friedrich Hofmeister der führende DDR-Musikverlag für mundartliche Publikationen war.

Im Lehrplan Musik der DDR finden sich ebenso keine Hinweise auf mundartlichen Gesang. Alles, was durch engagierte Lehrkräfte angeregt wurde, geschah in einer Grauzone und meist außerschulisch. Direkte Verbote für mundartliches Singen gab es nicht, oftmals trauten sich die Lehrer aber einfach nicht, Mundartlieder in den Unterricht einzubringen oder waren, da aus anderen Regionen der DDR kommend, nicht in der Lage, die einheimische Mundart zu sprechen (vgl. Seifert, 1999, S. 58). Offiziell war das Fach Musik in der Unterstufe dazu da, dass sich „Schüler Grundfertigkeiten im Singen [...] aneignen.“ (Ministerrat der DDR, Ministerium für Volksbildung, 1988, S. 5). Weiterhin wird dort zwar ausgeführt: „Das Singen von Volksliedern, Kinder- und Pionierliedern steht im Mittelpunkt des Musikunterrichts der Unterstufe.“ Aber das Ziel aller dieser Bemühungen wird gleich anschließend genannt: „Durch das Liedgut soll der Musikunterricht mit dem aktuellen Leben und Schaffen der DDR, dem Leben der Jungen Pioniere sowie dem Kampf der Menschen um die Erhaltung des Friedens verbunden werden.“ (ebd., S. 5f). Auch wenn das „Singen von Liedern [...] eng mit der Thematik des Lese- und Heimatkundeunterrichts verbunden [ist], sollen die Schüler dazu angeregt und angeleitet werden ihre Anteilnahme am Leben der Gesellschaft und ihre Freude über Erlebnisse und Ereignisse ihres schulischen Lebens im gemeinsamen Gesang [ausdrücken].“ (ebd., S. 7). In den höheren Klassen wird die Zielsetzung immer politischer. So steht im Vorwort zum Lehrplan Klasse 3 (ebd., S. 31) über das Singen, dass zur Realisierung unter anderem folgende Erziehungsschwerpunkte: die Verbundenheit mit den Werktätigen unserer Republik, die Liebe zum sozialistischen Vaterland, die Freundschaft zur Sowjetunion, die Achtung vor den Soldaten der Nationalen Volksarmee u. v. m. zu beachten sind. In den Lehrplänen war das Singen von (hochdeutschen) *alten* und *neuen* Kinderliedern verankert, aber die fachliche und methodische Literatur enthielt nur spärliche Hinweise zum Umgang mit dem Kinderlied im Musikunterricht (vgl. Siedentop, 2000, S. 87). Einige wenige Kinderliedbeispiele werden im Lehrplan genannt. Daher gibt es als Ergänzung zur Stoffübersicht »Lieder« einen Zusatz, dass „außerdem [...] für die Klassenstufe geeignete Lieder einbezogen werden [können]“

(Ministerrat der DDR, Ministerium für Volksbildung, 1988, S. 37), aber das entsprechende mundartliche Liedmaterial fehlte oder passte nicht zu den gesellschaftlichen Zielen des Musikunterrichts. Einzig in den Jahren nach 1945 wurden kurzzeitig, in Ermangelung von Alternativen, tradierte Kinderlieder, auch in Dialekten anderer deutschsprachiger Regionen (Schwaben, Schweiz usw.)³⁹, gesungen (vgl. Siedentop, 2000, S. 89). Schon bald erschienen die ersten neu geschaffenen (hochdeutschen) Lieder für Kinder mit dem Aspekt, dass diese sich an den neuen gesellschaftlichen (sozialistischen) Gegebenheiten orientierten (ebd.). Ebenso wurden vorhandene Volkslieder, auch die in erzgebirgischer Mundart, einem Ausleseprinzip unterworfen, damit die Lieder auch in der Gegenwart die sozialistischen Maßstäbe erfüllen (ebd., S. 96). Ein Beispiel dazu ist das bis 1952 bei Hofmeister erschienene Liederbuch *Unner Haamit* (siehe Kapitel 6.2, S. 21), welches ab 1953 vom Liederbuch *Erzgebirge – unner Haamit* abgelöst wurde und wiederum 1970 von *Dr Vugelbeerbaam*, beide ebenfalls bei Hofmeister verlegt. Der vordere Klappentext und das Vorwort von *Dr Vugelbeerbaam* nennen die Gründe: Dieses Liederbuch enthält auch „neues, unserer Zeit entsprechendes Liedgut“ und das „Lied der Gegenwart“ ist „legitimer Bestandteil des Schatzes an Mundartliedern.“ (Blechschmidt, 1970, S. 8). Schulische Defizite im Bereich Mundartpflege kompensierten daher vor allem die verschiedenen Mundartgruppen in ihren Kindergesangsgruppen. Werner (1999, S. 105) schreibt dazu: „Besondere Aufmerksamkeit galt der Nachwuchsarbeit [...], die aber durch zu geringe Mundartförderung [...] an den Schulen auf ein wichtiges Moment verzichten mußte.“

Entgegen der offiziellen politischen Linie sangen dennoch einige Musiklehrerinnen und Musiklehrer mit ihren Schülern im Schulunterricht in Mundart, besonders in den Jahren nach dem Ende des 2. Weltkrieges, auch wenn manches Programm der staatlichen Zensur unterlag. So als Beispiel von vielen weiteren engagierten Lehrkräften: Siegfried Günther⁴⁰, Gutta Kestner (Lippmann-Wagner, 2013), Monika Knauth (Knauth, 1999, S. 49ff) und Regine Seifert (Seifert, 1999, S. 57ff) Gesungen wurden fast ausschließlich die traditionellen erzgebirgischen Lieder sowie einige wenige Neukompositionen, die aber keine Kinderlieder waren. In ganz wenigen Fällen versuchten die Chorleiter und Musiklehrer den Mangel zu beheben und selbst kindgemäße Lieder zu komponieren (vgl. Lippmann-Wagner, 2013; Knauth & Knauth, 2014, S. 69).

Auch der Autor wirkte als Schulkind in den 1980-er Jahren bei Senioren- und Weihnachtsfeiern mit. Gesungen wurden dabei ausschließlich einige wenige traditionelle erzgebirgische Lieder. Verwendung fanden damals nebeneinander her die verschiedensten Erzgebirgsliederbuchausgaben ab den Ausgaben von 1941 sowie mit Schreibmaschine und Durchschlagpapier abgeschriebene Texte, da es in der DDR äußerst schwierig war, Kopien zu erstellen. Zusätzlich existierten auch noch handschriftlich angefertigte Liedblätter mit zum Teil mehrstimmigen Sätzen für Bläserensemble. Aber auch für die außerschulischen Aktivitäten gab es staatliche Anregungen, nach denen die Beschäftigung mit Mundartgesang eigentlich, je nach Sichtweise des Anwenders, legitim war. So schreibt Brock als Vorschläge: „Wir betrachten unterschiedliche Gattungen – zum Beispiel Volksmusik [...]. Wir erkunden die Musikgeschichte unseres Heimatortes

³⁹ So in dem 1949 bei Hofmeister/Leipzig erschienene Liederbuch *Das goldene Tor*.

⁴⁰ Siehe Konzertprogramm in Anhang.

beziehungsweise Heimatkreises. Welche Komponisten oder Interpreten wirkten in unserem Territorium?“ (Brock, 1985, S. 220f).

Und so wurde die Mundart von einigen Schulchören, oftmals unter der Bezeichnung Pionier- bzw. FDJ-Chor, rege gepflegt. Hier wären folgende Chöre beispielhaft neben anderen genannt: Schulchor Hormersdorf, Lugau und Ehrenfriedersdorf sowie der Oberschulchor Annaberg (vgl. Kaden, 1996, S. 139; Knauth, 1999, S. 49; Konzertprogramm im Anhang). Aber auch Mundartgruppen waren aktiv; anfänglich zwar unter anderem auch mit Kindern gegründet, mittlerweile aber meist nur noch aus Erwachsenen bestehend (Crotendorfer Spatzen, Zschorlauer Nachtigallen, Nachwuchsgruppe der Zwäntzer Maad 1984 u. v. m.) (vgl. Werner, 1999, S. 102f). Eine Sonderstellung bei der Arbeit mit Kindern hat das Erzgebirgsensemble Aue. 1963 von Manfred Blechschmidt gegründet, betreibt es bis heute eine umfangreiche Nachwuchsarbeit (vgl. Werner, 1999, S. 105; Freie Presse, 2013).

Zusätzlich zu den offiziell gedruckten Liederbüchern wurden einige wenige Publikationen oder einzelne Liedblätter mit erzgebirgischen Mundartliedern in Kleinstauflagen erstellt; so unter anderem *Neue Lieder aus dem Erzgebirge* vom Zirkel der schreibenden und komponierenden Arbeiter des Kreises Annaberg und *Neue Mundartlieder aus dem Kreis Zschopau* vom Kreiskabinett für Kulturarbeit und der Heimatgruppe Krumhermersdorf. Leider waren keine Kinderlieder dabei. Andere Texter und Komponisten wie Martha Weber, Reinhold Illing, Manfred und Karl-Heinz Pollmer, Willy und Henry Kaufmann sowie Willy Kaltfofen u. a. brachten einige wenige Kinderlieder bzw. Wiegenlieder heraus. Eine Besonderheit ist ein vom Textinhalt und Melodieführung kindgemäßes Mundartlied von Willy Kaufmann, das von dessen Sohn Henry Kaufmann in einem offiziellen Liederbuch veröffentlicht wurde. Überraschend ist, dass dieses Lied, „Beerkiner“, nicht in einem Mundart-, sondern einem Kinderliederbuch mit internationalen Liedern abgedruckt wurde.

*Mutter, hörst de's, drauß'n ruft's, heit gieht's in de Beer. Fix e' Tüpp'l un en Krug, dar ward hamwärts schwer.
Gruße Pfock'n waß ich schieh, find' de schänst'n Flack. Loß mich mit dann Kinnern gieh', sisst hob'n mir an Drack.
Hörst de Krüg' un Tüpp'ln klinge, wie de Kinner drauß'n singe:
Beer, Beer, Beer, mei Topp iss leer. Tüpp'l, Tüpp'l kling, Tüpp'l, Tüpp'l kling,
wenn'r nár erscht voller wär. Tüpp'l, Tüpp'l, kling, kling, kling!*

*Na ihr Kinner, paßt fei auf, Ottern gibt's dort aa. Tratt ihr do uff aane drauf, beißt se eich in's Baa.
Mutter ho nár kaane Angst, 's ward su schlimm nätt sei. Eh' de in de Streicher langst, iss in's Loch se nei.
Hörst de Krüg' un Tüpp'ln klinge, ...*

1. und 2. Strophe aus „Beerkiner“ (Text und Melodie: Willy Kaufmann) (Kaufmann, 1986, S. 40-41)

Viele der damals aktiven Protagonisten wie z. B. Manfred Blechschmidt sind mittlerweile verstorben. Somit lassen sich einige Aspekte nicht mehr oder nicht im vollen Umfang ermitteln. Weitere Forschungen müssten daher zeitnah erfolgen, denn auch viele der damals für den erzgebirgischen Mundartgesang wichtigen DDR-Schullehrer und -lehrerinnen sind bereits im hohen Rentenalter. Noch könnten dem Forschungsgebiet wichtige Informationen bereitgestellt werden. Einige wertvolle Literaturhinweise beinhaltet auch diese Arbeit, da der Autor mit mehreren Lehrerinnen des Schulfaches Musik reden konnte. Denn dann gäbe es auch kein Bedauern wie bei Müller (1883, S. IXf), dass, wenn die Recherche Jahre früher möglich gewesen wäre, man noch manches direkt aus dem Mund von Zeitzeugen hätte aufschreiben können.

7 Neue Wege nach der politischen Wende von 1989

Nach der politischen Wende 1989 hat sich ein völlig neues Feld der musikalischen Betätigung aufgetan. Erzgebirgszweigvereine wurden wiedergegründet, neue Bildungskonzepte in Kindertageseinrichtungen und reformierte Lehrpläne an Schulen ergaben neue Möglichkeiten, durch den Einzug von Computer, Drucker und bezahlbarer Aufnahmetechnik konnten Liedkompositionen und Audioaufnahmen preiswert und im privaten Rahmen erstellt werden. Vorbei waren Rohstoffengpässe, das Einholen von Druckgenehmigungen und staatliche Zensur. Besondere Veröffentlichungsmöglichkeiten boten sich in den zahlreichen neu erschienenen regionalen Zeitungen, den örtlichen Amtsblättern und durch die Verlagstätigkeiten der ansässigen Druckereien. Besonders Gedichte, Erzählungen und Theaterstücke in Mundart nahmen stark zu. Aber auch im Bereich der Mundartlieder wurde so viel wie schon lange nicht mehr veröffentlicht. Insbesondere bei den erzgebirgischen Kinderliedern gab es einen Aufschwung. Viele Mundartdichter widmeten sich einzelnen Liedern, andere gaben sogar komplette Liederbücher heraus. Nach Recherchen in den vorliegenden Materialien kann davon ausgegangen werden, dass im Zeitraum von 1990 bis heute somit fast 100 Kinderlieder in Mundart herausgegeben worden sind; im Vergleich zu den Zeiträumen vorher, ein auffällig starker Anstieg an Veröffentlichungen. Bei den neuen Liedern merkt man, wie liebevoll die Liederdichter, meist Grundschullehrerinnen und Kantorinnen, auf die jeweilige Zielgruppe eingegangen sind. Die Melodieführung, der Tonumfang, die Harmonik und der Rhythmus der Lieder erfüllt dabei das, was der jeweiligen kindlichen Entwicklungsstufe entspricht. Hier trifft die Liebe zur Mundart auf eine professionelle pädagogische Ausbildung der Komponisten. Auch thematisch änderten sich viele Texte der nun neu entstandenen Kinderlieder. Obwohl weiterhin auch über das Erzgebirge als Heimat mit seinen Wäldern und Bergen gedichtet wurde, nahmen die neuen Lieder die aktuelle Lebenswelt der Kinder mit auf: Kindergarten, Cowboy- und Indianerspiel, Schule, Sport, Musizieren, Erlebnisse mit den Großeltern, Urlaub u. v. m. Lieder über das arbeitende Kind und solche mit „Erwachsenenthemen“ sind dagegen weggefallen. Die neuen Lieder dienen auch nicht mehr dem Zwecke der Erziehung. Was gänzlich in Vergessenheit geraten ist, ist mundartliche Kinderreime und -lieder direkt aus dem Kindermund aufzuzeichnen. In den aktuellen Liederbüchern befinden sich ausschließlich Lieder von Erwachsenen *für* Kinder. Ein Jahrhundert nach den Forschungen von Müller und John wäre eine erneute Untersuchung und der Vergleich zum 20. Jahrhundert daher aufschlussreich.

7.1 Erzgebirgische Lieder in Kita und Schule

Die aktuellen sächsischen Lehrpläne für Grund- und Oberschulen beinhalten den mundartlichen Gesang und behandeln das mundartliche Lied. Die dafür vorgesehene Stundenzahl ist aber sehr gering, denn die Mundart teilt sich thematisch die Unterrichtszeit mit anderen Lernstoffen. Außerdem wird nicht in allen Klassenstufen auf Mundart eingegangen und die Liedrepertoireempfehlungen des Kultus beinhalten überhaupt keine Mundartlieder (Landesamt für Schule und Bildung, o.D.). Im Lehrplan Musik für Grundschulen ist außerdem der mundartliche Gesang nur ein Lernbereich mit Wahlpflichtcharakter in der Klassenstufe 4 (vgl. Sächsisches Staatsministerium für Kultus, 2009, S. IV, 18). Immerhin gibt es aber auch die

Hinweise auf einen fächerübergreifenden Unterricht in Zusammenarbeit mit dem Fach Sachkunde⁴¹ (vgl. Sächsisches Staatsministerium für Kultus, 2009, S. 18, 25) und das Thema „Musizierpraxis im Heimatort“ (ebd., S. 9).

In der Oberschule wird nur in der Klassenstufe 7⁴² und 8 explizit auf das Mundartlied eingegangen (Sächsisches Staatsministerium für Kultus, 2009c, S. 16). Aber auch hier ist der Bereich Mundart nur einer von vielen anderen⁴³ innerhalb von 13 Unterrichtsstunden. Im Gymnasiallehrplan gibt es dagegen keinerlei Verweise auf Mundartlieder. Aber über allgemeine Forderungen: z. B. Zusammenarbeit mit örtlichen Vereinen (Sächsisches Staatsministerium für Kultus, 2004, S. XI), Klassenstufe 11/12 Regionale Musiktraditionen (ebd., S. 22), Wechselbezug Gestern – Heute (ebd., S. 4), Herausbildung kultureller Identität (ebd., S. 2), Musizieren von Liedern/regionale Lieder (ebd., S. 7) kann auch hier das Mundartlied mit in den Unterricht eingebracht werden. Im Vergleich mit einigen Lehrplänen des Deutschen Reiches und des Lehrplanes der DDR sind damit aus Sicht der Mundart einige fortschrittliche Veränderungen geschehen. Und das betrifft in Sachsen nicht nur die erzgebirgische Mundart, sondern beispielhaft auch das Vogtländisch und die Sprache der Sorben. Zurückkommend auf das Erzgebirgisch muss weiterhin positiv angemerkt werden, dass durch die Zustimmung des Sächsischen Kultusministeriums dem Erzgebirgsverein die Möglichkeit gegeben wurde, jeder Schule im erzgebirgischen Sprachraum einen Klassensatz des Liederbuches *Haamitland, mei Erzgebirg* (vgl. Günther, 1994, S. 2) zur Verfügung zu stellen. Auch für das erzgebirgische Kinderliederbuch *Hier sei mir drham* wurden durch das Sächsische Staatsministerium für Kultus finanzielle Mittel für die Erarbeitung bereitgestellt (vgl. Erzgebirgsverein e.V., 2012, S. 4). Dieses Liederbuch liegt ebenso in vielen Schulen als Klassensatz vor. Trotz aller Freizügigkeit ist der Einsatz von Mundart an den Schulen des Erzgebirges dennoch fast ausschließlich wieder auf das freiwillige Engagement einzelner, sich der Mundart persönlich verpflichteten Lehrkräfte zurück geschrumpft. Vieles obliegt einer gewissen Belanglosigkeit und Unkenntnis.

Auch der Bildungsplan *Der Sächsische Bildungsplan – ein Leitfaden für pädagogische Fachkräfte in Krippen, Kindergärten und Horten sowie für Kindertagespflege* von 2007 nimmt die Bedeutung der Muttersprache und des eigenen Dialektes sehr ernst. Dort heißt es: „[...] aus Achtung vor dem Kind auch Worte in seiner Sprache lernen und im Alltag benutzen. Zudem macht es Freude, Lieder, Kinderverse u. Ä. aus anderen Sprachen oder dem eigenen Dialekt (»Mundart«) zu verwenden [...]“ (Sächsisches Staatsministerium für Soziales, 2007, S. 12). Von nun an war es nur noch ein kleiner Schritt dazu, erzgebirgische Lieder auch in den Kindertagesstätten zu singen. Da aber noch nicht genügend Liedmaterial zur

⁴¹ Fächerverbindend zu den Themen Sitten, Bräuche, Sagen, Dialekte und Reiseland Sachsen.

⁴² Hier auf Seite 13 der Bereich „Regionale Traditionen/Volkslied“.

⁴³ Lernbereich 1: Musikalisch Sprechen – Musizieren mit der Stimme (u. a. Musicalsongs, Popsongs, Liedermacher, Volkslied, Mundartlied, populäres Lied).

Verfügung stand, wurden durch engagierte Pädagogen sowie dem Erzgebirgskreis⁴⁴ und dem Erzgebirgsverein Liederhefte und -bücher mit erzgebirgischen Kinderliedern erstellt (siehe Kapitel 7.2). Mit der Herausgabe der ersten Liederhefte und -bücher wurden sofort die neuen Mundartlieder ausprobiert und in den Kita-Alltag integriert. Auch der Verfasser dieser Arbeit hat seit 2010 in verschiedenen Kindertagesstätten des Erzgebirgskreises mit Kindern, auch zu öffentlichen Auftritten, in Mundart gesungen.

Am aktivsten bei der Ausübung von mundartlichem Gesang waren vermutlich dabei die Kinderchöre einiger regionalen Schulen, Erzgebirgszweigvereine und Mundartgruppen. Nach der Wende 1989, als Mundart wieder im Aufwind war, engagierten sich besonders Schullehrerinnen und Mundartautoren für eine Wiederbelebung des Mundartgesangs für Kinder. Anfänglich zwar mit dem traditionellen Lied, später aber auch mit Eigenkompositionen und Werken anderer Autoren. Auch hier seien einige Projekte stellvertretend für die Vielen zu nennen. Regine Seifert bildete aus dem Schulchor Hormersdorf die »Hormersdorfer Spatzen« (1993), Monika Knauth aus dem Schulchor Ehrenfriedersdorf die »Bergfinken« (1990), Bärbel Funke gründete die »Bärbels Fünkeln« (2009), es entstand der »Sandhusnchor Geyer« und die »Marienberger Spatzen« (1992) (Marienberger Spatzen, o.D.). Auch das Erzgebirgsensemble Aue förderte weiterhin seine Solisten, Kindergesangs- und Tanzgruppen. Musikkassetten als Unikate oder als Promotion- bzw. Verkaufsartikel und später auch CDs wurden produziert und hinterliegen als Zeitzeugen in der Bibliothek des Fachbereiches Volkskultur der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen. Hierdurch lassen sich die Bemühungen Anfang der 90-er Jahre im Nachhinein gut nachvollziehen. Aber auch einzelne Mundartkomponisten bemühten sich um Liedmaterial für Kinder. Einige werden weiter unten genannt. Der Erzgebirgsverein, der sich nach der Wende schnell wieder in seiner alten Heimatregion etabliert hatte, wurde vom Wunsch getrieben, so schnell wie möglich Mundartlieder den Kindern im Erzgebirge näher zu bringen. So folgten Verhandlungen mit dem Hofmeister Musikverlag, eine Auswahl an bisher dort verlegten Liedern in einem Liederbuch für Kinder zusammenzustellen. Leider druckte der Musikverlag nur eine Neuauflage des 1987 erschienenen Buches *Haamitland, mei Erzgebirg*, dass, wie bereits oben angemerkt, kaum kindgemäbes Liedmaterial enthielt. Diese Neuauflage von 1994 wurde allen Schulen der Region kostenlos zur Verfügung gestellt und Lehrerfortbildungen zum Erlernen der Lieder und zur kindgemäßen Aufarbeitung für den Musikunterricht angeboten (vgl. Knauth, 1999, S. 50).

7.2 Liedsammlungen und neue Mundartkompositionen

Die Sammlung *Haamitland, mei Erzgebirg* in der 2. und 4. Auflage durch Werner Günther (Hofmeister-Musikverlag) ist immer noch das Standardwerk für das traditionelle erzgebirgische Lied. Die kostenlose Verteilung an alle Schulen der Region im Jahre 1994 war zwar eine lobenswerte Idee, der aber kaum Taten folgten. Denn nach anfänglicher Euphorie, dass nun an allen Schulen Mundartlieder gesungen werden würden, folgte die Enttäuschung, denn nach Jahren wurde festgestellt, dass an manchen Schulen die Bücher noch nicht einmal ausgepackt worden sind. Es fehlte an motivierten und mundartlich

⁴⁴ Zum Beispiel die Broschüre *Mit Willi und dem ABC durch den Erzgebirgskreis* (Landratsamt Erzgebirgskreis, 2012).

ausgebildeten Lehrkräften und der Inhalt der Liederbücher entsprach, mit ein paar Ausnahmen, in etwa dem Stand der 1950-er Jahre. Viele Lieder waren einfach unbekannt und entsprachen nicht der aktuellen Lebenswelt der Schulkinder (vgl. Knauth, 1999, S. 50; Seifert, 1999, S. 58). Welches Schulkind konnte sich in den 1990-er Jahren noch mit dem „Rußbuttengung“ oder dem „gebirgischen Maadel“ identifizieren, dass kaum etwas zum Essen hat, sonntags mit einer neuen gebügelten Schürze in die Kirche geht und abends vorm Haus sitzend erzgebirgische Lieder singt? Das Erzgebirge, trotz allem Brauchtumsreichtum, hat sich einer Wandlung unterzogen. Die in der NS-Zeit aufgedruckten Trachtenvorschriften (vgl. Kaden, 2001, S. 157), die seit 1933 bis in die DDR-Zeit hinein systematisch unterdrückten und damit vergehenden christlichen Werte und der Niedergang von Bergbau und Textilindustrie sind nur einige wenige Beispiele, wie sich allmählich „die gute alte Zeit“ und die Gegenwart widersprechen. Knauth sprach 1999 auf einer Tagung zur Mundartpflege davon: „Wir müssen die alten erzgebirgischen Lieder kennen, achten und bewahren. [...] Wir achten die Traditionen, doch sollten wir – wie es unsere Vorfahren handhabten – auch etwas Neues hinzufügen.“ (Knauth, 1999, S. 54). Neues zu schaffen, war ein Anliegen vieler Mundartautoren, -sänger und Musiklehrer. Und so entstanden zahllose Mundartpublikationen und auch in den Bereich des Kinderliedes kam Bewegung; nachfolgend wichtige Autoren der Mundartkinderlieder.

Monika und Reiner Knauth betreuen eine Sammlung von ungedruckten und gedruckten erzgebirgischen Liedern und Musikstücken (Bruckner, Schusser, & Schusser, 2009, S. 633), aber auch als Komponistin ist die ehemalige Musiklehrerin und Leiterin des Kinderchores „Bergfinken“, Monika Knauth, aktiv, besonders im Blick auf Mundart und Kinder. Sie komponierte kurzerhand Lieder, wenn „eines gefehlt hat“ (Knauth, 1999, S. 49). Aber auch Texte von anderen Mundartautoren wurden vertont (vgl. Knauth & Knauth, 2014). Ein Mundartkinderlied von ihr, das als Rap im Sprechgesang aufgeführt wird lautet:

*Do neilich ging ich mit men Op in Wald un do machtn mir bei su paar Fichtln halt.
Mir gucktn uns üm un mr will's net glabn, sitzt e kleens Eichkatzel of dan Baam.
Dos reißt net aus, rückt e Stückel ra do kimmt noch aans, bestimmt ihr Ma.
Die schäkern ewing, doch e Astel knackt. Wos soll ich eich sogn? Husch, warn se wag! Husch, warn se wag!*
Strophe 1 von „Husch, warn se wag!“ (Text und Melodie: Monika Knauth) (Knauth & Knauth, 2014, S. 92)

Weitere Lieder sind unter anderem: „Winter“, „'s Frühgahr kimmt“, „Die kleinen Sängler“, „Minicowboy“ und „Dr alte Holzmichel un de Kinner“ (ebd., S. 46, 79, 90, 91, 93).

*Der Winter is gekomme, es wur fei höchste Zeit,
denn Schlietenfahn un Ruscheln gieh, is unnre gräßte Freid.*

*Der Rupprich soll ball komme, ich halt's ball nimmer aus.
Bring nár 'ne Pupp un aah en Wogn, die fahr ich dann gleich aus.*
Strophe 1 und 3 von „Winter“ (Text und Melodie: Monika Knauth) (Knauth & Knauth, 2014, S. 46)

Gutta Kestner, Mundartautorin und Mundartsängerin, arbeitete in der DDR-Zeit als Musiklehrerin. Schon damals sang sie mit ihren Schülern Lieder der Heimat (vgl. Lippmann-Wagner, 2013). In einem Interview mit der Freien Presse (Heyden, 2017) sagte Kestner: „Das war in den 1960-er Jahren gar nicht so angesagt. [...] Die Kinder für Musik und unsere Sprechweise zu begeistern, ist mir ein Herzensanliegen.“ Nachdem sie eine Anfrage einer Schulleiterin und einer Kindertagesstätte wegen fehlendem und passendem

Liedmaterial für Kinder erreicht hatte, ließ sie ihre Leidenschaft im Jahr 2012 zusammen mit dem Texter Bernd Richter in das eigene Kinderliederbuch *Singen macht Spaß* einfließen (Kestner & Richter, 2012, S. 2). Entstanden ist ein Heft mit 20 kindgemäßen Liedern zu Themen wie Spielzeug, Jahreszeiten, Tiere, Ostern, Beeren und Bäume usw., die meisten davon gleichzeitig in Mundart und in einer hochdeutschen Version. Das Heft ist in Grundschulen, Kindertagesstätten und Musikschulen des Erzgebirges im Einsatz.

*Wos schnauft de do durch's huche Gros,
kam unnern Holzstuß vir.*

E Igl in sen Stachelpelz sucht sich sei Abndbrot hier.

1. Strophe von „Unner Igl 1“ (Text: Bernd Richter, Melodie: Gutta Kestner) (Kestner & Richter, 2012, S. 12)

*Wer schnauft denn da im hohen Gras,
der Winterschlaf ist aus.*

Ein Igel mit dem Stachelpelz sucht seinen Abendschmaus.

1. Strophe von „Unser Igel 2“ (Text: Bernd Richter, Melodie: Gutta Kestner) (Kestner & Richter, 2012, S. 13)

Ebenso um das erzgebirgische Kinderlied bemüht sind, um einige weitere Namen stellvertretend zu nennen: Fredi Richter, Regine Seifert, Horst Gläb, Bärbel Funke, Karl-Heinz Melzer und Martina Gutzeit. Nachfolgend einige der wichtigsten Autoren und deren Werke:

Als Komponist wurde Fredi Richter, Friseurmeister aus Hormersdorf, erst ab den 2000-er Jahren aktiv. Sein wohl bekanntestes Lied für Kinder ist „Schwimm-Schwamm“, ein Lied, das mit fünf verschiedenen Textvarianten⁴⁵ erschienen ist (Melodie: Fredi Richter): „Es Frühgahr is nu do!“, „Fosend“ (Text: Bärbel Funke), „Sommerfreid“ (Erzgebirgsverein e.V., 2012, S. 9, 10, 24), „Schwimm-Schwamm“ (Erzgebirgsverein e.V., 2012, S. 23; Landratsamt Erzgebirgskreis, 2012, S. 48), „Ich här e Glöckel klinge“ (Text: Bärbel Funke) (Erzgebirgsverein e.V., 2012, S. 60; Horn, 2015, S. 4).

Ja heit is wieder Fosend, ja heit gieht's wieder rund.

De Fosendknocker kumme un batteln alle Stund.

Mit stiehe hier, macht auf de Tür! E Varschel tu' mer asogn un woll'n ewos derfür.

E Prinz un ne Prinzessin, e Gager mit Gewehr,

Schneewittchen un e Zwargel un a e Zirkusbär.

Mit stiehe hier, macht auf de Tür! E Varschel tu' mer asogn un woll'n ewos derfür.

1. und 2. Strophe aus „Fosend“ (Text: Bärbel Funke 2012 und Melodie: Fredi Richter 2011) (Erzgebirgsverein e.V., 2012, S. 10)

Ich hob in unnern Garten e wunderschienes Zelt.

Dort spiel ich gern Indianer, weil mir dos su gefällt.

Halli, hallo, halli, hallo! Dort spiel ich gern Indianer, weil mir dos su gefällt.

3. Strophe aus „Sommerfreid“ (Text und Melodie: Fredi Richter 2012) (Erzgebirgsverein e.V., 2012, S. 24)

Martina Gutzeit, ehemals Kantorin und Chorleiterin, hat bereits zu DDR-Zeiten mit der Gründung der Gesangsgruppe „Schennhaader Maad“ (1987) viel für das mundartliche Musizieren von Kindern getan. Auch sie hat mehrere Mundartlieder für Kinder komponiert die im Liederbuch *Hier sei mir drham* veröffentlicht

⁴⁵ Erschienen auch auf der CD „De 5 Gahreszeiten“ und in vielen Kindertageseinrichtungen im Erzgebirge verbreitet (Wötzel, 2016).

wurden (Erzgebirgsverein e.V., 2012, S. 24, 25, 60): „Mir turne un singe drbei“, „Dr Musikus“, „Adventslied for Kinner“ (Text), „Winter“ sowie „De Schulzeit“ (Gutzeit, 2005). Auch ein Wiegenlied „Nu schlof mei Kindel, schlof när ei“ (Gutzeit, 1993) ist erschienen.

*Ich bie e klaaner Musikus, des ward ihr itze härn,
denn wenn ich fix mol singe muss, dann loss ich miech net störn:
La, la, la, la, la, la, la, dann loss ich miech net störn.*

1. Strophe aus „Dr Musikus“ (Text und Melodie: Martina Gutzeit 2011) (Erzgebirgsverein e.V., 2012, S. 25)

*De Schulzeit is de schennste Zeit, dos kennt ihr uns schu glaabn,
liegt sie bei manchen aah su weit, do warn mer noch derham.
Warn de Zensurn mol net so gut, de Mutter tröst ganz sacht.
Se gab uns immer wieder Mut un hat mit uns gelacht.*

Strophe aus „De Schulzeit“ (Text und Melodie: Martina Gutzeit) (Gutzeit, 2005)

Regine Seifert, ehemalige Musiklehrerin und Chorleiterin vom „Spatzenchor Hormersdorf“, komponierte erzgebirgische Kinderlieder für ihren Chor und für die Teilnahme an den Jugendkulturtagen, denn dort wurde in den Anfangsjahren der Jugendkulturtage als Auflage gefordert, neben den traditionellen Liedern auch ein neues Mundartlied zu singen. So entstanden kindgemäße Lieder mit aktuellen und den Heimatort betreffenden Themen, so u. a.: „Mir sei de Spatzen aus Hormersdorf“, „De Hormersdorfer Zeit“, „Heimatspatzenlied“, „Mir sei hier drham“ und „Im Wald do is fei schie“ (Seifert, 1999, S. 60-63; Erzgebirgsverein e.V., 2012, S. 27f).

*Mir müssen täglich in de Schul noch auswärts gieh. Mir lerne hochdeitsch reden un gab'n uns viel Müh'.
Sei mir derham, do red'n mer unne Sproch. Dos is su üblich bei uns, alle Tog.*

2. Strophe aus „Heimatspatzenlied“ (Text und Melodie: Regine Seifert 1997) (Seifert, 1999, S. 63)

Das, wie oben bereits angemerkt, in den Schulen ausgegebene Liederbuch *Haamitland, mei Erzgebirg* erfüllte nicht den gewünschten Zweck, vermehrt Mundartlieder mit Schulkindern zu singen. Daher reifte beim Erzgebirgsverein der Gedanke, ein völlig neuartiges Liederbuch mit Liedern für Kinder heraus zu bringen. Dabei waren die Zielgruppen zum einen Kinder bis zu einem Alter von etwa 6 Jahren und zum anderen Schulkinder bis 14 Jahre. Die Lieder für die Jüngsten sollten möglichst einfache Melodien mitbringen und kindgemäße aktuelle Texte besitzen und für die Älteren „Lieder mit Pepp“ sein. Auch Bewegungslieder und Lieder für szenische Aktivitäten waren angedacht. So wurde in der vereinseigenen Zeitschrift „Glückauf“ (vgl. Schwenke, 2011) ein Aufruf zum Einreichen von neuen Kinderliedern gestartet und eine kompetente Arbeitsgruppe gebildet. Mit dabei waren die beiden Musiklehrerinnen Regine Seifert und Monika Knauth, die damalige Kulturwartin des Erzgebirgsvereins Christa Schwenke und der Leiter des „Erzgebirgsensemble Aue“ Steffen Kindt. Aus den zahlreichen Einsendungen⁴⁶ wurden die schönsten und kindgemäbesten Lieder ausgewählt und mit bewährten traditionellen Liedern gemeinsam in einem

⁴⁶ Neukompositionen speziell für dieses Liederbuch sowie bisher noch nicht veröffentlichte Mundartkinderlieder, auch aus der DDR-Zeit.

Liederbuch veröffentlicht. So entstand ein bisher noch nie dagewesenes erzgebirgisches Kinderliederbuch unter dem Titel *Hier sei mir drham* mit einem Umfang von 80 Liedern (vgl. Wötzel, 2013; Erzgebirgsverein e.V., 2012, S. 4) und einer momentanen Gesamtauflage von 4000 Exemplaren (Stand 2018).

7.3 Wandel in Schulen, Musikschulen, Kitas und dem Erzgebirgsverein

Das neue Kinderliederbuch hat seit 2013 eine regionale Erfolgsgeschichte geschrieben. Die ersten drei Auflagen waren schnell ausverkauft und die 4. Auflage musste in den Druck. Zahlreiche Kindertagesstätten und Schulen verwendeten die neuen Lieder im Unterricht sowie zu Auftritten und laden sich regelmäßig, vielmals schon seit Mitte der 1990-er Jahre, Mundartautoren und -musiker zu Lesungen und Projekttagen ein (vgl. Schwenke, 2015, S. 4; Tietze, 2015, S. 60f). Der Fachbereich Musikalische Früherziehung/ Musikalische Grundausbildung der Kreismusikschule Erzgebirgskreis, zu der der Verfasser gehört, hat sich zur Aufgabe gestellt, in das Programm der Jahreskonzerte jeweils mindestens ein Lied aus dem neuen Liederbuch aufzunehmen und die Kinder des Blockflötenorchesters singen und musizieren die neuen Lieder von Kestner und Richter. Inzwischen verflacht die Euphorie aber ein wenig. Dennoch finden sich immer wieder Kinder und Jugendliche, die zu den Erzgebirgischen Jugendkulturtagen⁴⁷ oder einfach in kleineren und größeren Ensembles mit Mundartliedern auftreten. Nicht unbedingt das erzgebirgische Kinderlied, auch die traditionellen Lieder werden vorgetragen, aber in aktuellen Bearbeitungen und mit dem Einsatz unkonventioneller Instrumente. So treffen Schlagzeug auf Akkordeon (Heyden & Wendland, 2017), werden Lieder gerappt (Kraus, 2013) und die Fangemeinde trifft sich auf YouTube und Facebook. Die jüngsten Teilnehmer der 25. Erzgebirgischen Jugendkulturtage 2018 waren 3 Jahre alt (Freie Presse, 2018). Somit hält sich seit Jahrzehnten eine kleine, aber beständige Zahl an mundartbegeisterten Kindern und Jugendlichen, die ihre Musik ehrlich interpretieren und glaubwürdig herüber bringen, aber auch die Lieder der vorherigen Generationen in schöpferischer Weise adaptieren (Heyden & Wendland, 2017). Somit hat das erzgebirgische Kinderlied eine neue weitere Dimension bekommen: die zeitgemäße Interpretation der traditionellen Lieder, nicht nur durch Erwachsene initiiert, sondern auch selbstständig durch die Kinder ausprobiert, einstudiert und vorgetragen. Namentlich zu nennen wären Christin und Marc Irmisch, Tanja Lukas sowie „De Bernsteinel’n“ (vgl. Rosenkranz, 2013, S. 100; Schwenke, 2013, S. 196; Ruck, 2015, S. 99f). Auch einige Erzgebirgswegvereine versuchen, trotz manchmal geringer Mitgliederzahlen, die Nachwuchsarbeit wiederzubeleben bzw. voranzubringen (vgl. Müller S., 2012, S. 227; Grimm, 2014, S. 139). Ob die Begeisterung von Kindern und Jugendlichen für ihre Mundart zu- oder abnimmt, werden die nächsten Jahre zeigen. Allgemein ist im Erzgebirge die Nachwuchsarbeit vieler Traditionsvereine eher rückläufig, da sich immer weniger Kinder dafür motivieren lassen.

⁴⁷ Die Erzgebirgischen Jugendkulturtage werden seit 1994 jährlich in den Bereichen „Gesang, Instrumentalmusik und Mundart“ sowie „Schnitzen, Drechseln, Klöppeln und Basteln mit Naturmaterialien“ durchgeführt.

8 Fazit

Die Mittelgebirgsregion des Erzgebirges ist untrennbar mit der erzgebirgischen Mundart verbunden, auch wenn diese durch äußere Einflüsse immer mehr an Bedeutung abnimmt. Und so fühlten sich in den letzten 150 Jahren immer wieder vor allem Lehrkräfte zum einen um die Bewahrung von Mundartmaterial für spätere Generationen sowie um die aktive Pflege des Mundartliedes verantwortlich. Die Sammlungstätigkeiten im Erzgebirge des 19. Jahrhunderts zeigen dabei Parallelen zu ähnlichen Sammlungsprojekten im gesamten deutschsprachigen Raum. Der Gegenstand dieser Arbeit, das mundartliche Kinderlied, wurde zwar von einzelnen Forschern akribisch, wenn auch meist nur in Textform, aufgezeichnet, und im Vergleich zu anderen Mundartregionen erst relativ spät. Diese Texte ohne die wichtigen Melodien lassen daher nur eine teilweise Beurteilung zu, ob es sich um Lieder für Kinder handelt oder nicht. Dabei wurden aber die Forschungsergebnisse nicht dazu genutzt, um aktiv Liedersammlungen nur für Kinder zu erstellen oder wenigstens einzelne Lieder in Schulliederbücher einzubringen bzw. um neue Kinderlieder in Mundart zu komponieren. Die Wertigkeit des Kindes war einfach zu gering, zu sehr war der kindliche Alltag vom Erwachsenenendasein geprägt. Das sogenannte Jahrhundert des Kindes mit seinen Errungenschaften, besonders in der Schulbildung, aber auch bei der Bildung von Kindergärten und der Wertschätzung von Kinderlied und Kinderspiel war in der von großer Armut und Kinderarbeit gekennzeichneten Bergregion des Erzgebirges nicht so ausgeprägt wie in den größeren Ballungszentren Deutschlands. Erst das angehende 20. Jahrhundert mit seinen reformpädagogischen Ansätzen und einer neuen Wertschätzung des Kindes verhalf dem kindgemäßen Mundartlied zu einer gewissen Stellung, die sich aber über die Zeitdauer des Nationalsozialismus und der beiden getrennten deutschen Staaten nicht wesentlich änderte. Erst die Jahre nach der Wiedervereinigung mit den neu gewonnenen Freiheiten und Möglichkeiten wurden zum Startpunkt eines völlig anderen Denkens über Kind und Mundart im Erzgebirge. Eine neue Generation von Mundartautoren schufen nun eine Vielzahl von neuen Kinderliedern.

Dass nur wenige Kinderlieder in erzgebirgischer Mundart im 19. Jahrhundert in Liederbüchern vorzufinden waren, hatte seine Gründe. Noch gab es keine scharfen Grenzen zwischen Kinderlied und Erwachsenenlied. Den Schulkindern gelehrt wurden, in hochdeutscher Sprache, beide Arten. Aber auch Erwachsene sangen die bekannten Kinderlieder und spielten Kinderspiele wie Haschen oder Blinde Kuh. Und auch bei den Textinhalten waren manche Kinderlieder ähnlich denen der Erwachsenen. Kinder erlebten schon frühzeitig, wie erbarmungslos das Leben sein kann und konnten daher auch mit den Inhalten ihrer Lieder und den Liedern der Erwachsenen anders umgehen. Damals war das Kind noch nicht „in Watte gepackt“, wie es viele heutige Kinder in unserem Land im 21. Jahrhundert sind. Die nun neu anzutreffende Zuwendung zum Kind im 20. Jahrhundert entsprach den geänderten Lebensbedingungen der Kinder sowie deren Rolle als Glied der Volksgemeinschaft. Unter dem Deckmantel von Heimatverbundenheit wurde der Mundartgesang im Nationalsozialismus zur Erfüllung der politischen Ziele missbraucht. In der DDR dagegen war Heimatverbundenheit nur unter dem sozialistischen Aspekt der Völkerverbundenheit, der Liebe zum sozialistischen Staat, zur Arbeiterklasse und der Sowjetrepublik zu sehen. Eine regionale Mundart war dabei eher störend als förderlich, besonders da immer noch ein schlechtes Image aus der NS-Zeit vorherrschte. Dass die erzgebirgische Mundart nur in einem geringen Maße weiter vorangetrieben wurde, lag aber auch an einer gewissen Gleichgültigkeit, dem Unwissen über die regionale Mundart sowie der meist unbegründeten

Angst, etwas im staatlichen Sinne Verbotenes zu tun. Staatliche Einschränkungen, fehlende bzw. veraltete Druck- und Aufnahmetechnik und eine permanente Rohstoffknappheit spielten ebenso eine große Rolle. Erst die politische Wende nach 1989 gab den Mundartautoren die innere Freiheit zurück und mit dem Blick auf andere deutschsprachige Regionen wurde auch im Erzgebirge ein neues Selbstbewusstsein wiedererweckt. Aber auch die nun neu gewonnenen technischen Möglichkeiten für die Aufzeichnung und Vervielfältigung von Audiomaterial, dem Druck von Noten und Texten und der Wegfall einer staatlichen Bevormundung verstärkten das Engagement der Texter und Komponisten um ein Vielfaches. Zwar wurden immer noch Kinderlieder ausschließlich von Erwachsenen komponiert, aber diese, meist Grundschullehrerinnen oder Kantorinnen, achteten auf die Lebenswelt und den Erfahrungshorizont der Kinder sowie deren physiologischen Gegebenheiten. Sie setzten die Lieder in altersgemäße Textinhalte, Melodien, Tonumfänge, Rhythmen und Harmonien um.

Nach der Euphorie Anfang der 1990-er Jahre sowie den Jahren nach dem Erscheinen des Liederbuches „Hier sei mir drham“ nimmt momentan das Engagement für das erzgebirgische Kinderlied wieder etwas ab. Zukünftige Projekte sollten daher in kürzeren Zeitabständen erfolgen. In der heutigen schnelllebigen Zeit, wo ein immer häufigerer sozialer Wandel, eine immer stärker werdende Globalisierung, ständig neu aufkommende Technik und veränderte Wertevorstellungen unsere Kinder und deren Mundart beeinflussen, muss öfterer über Brauchtum und Mundart kritisch nachgedacht werden. Kindgerechtes Liedmaterial sollte dabei immer wieder auch die aktuelle Zeit widerspiegeln. Dabei können sich Tradition und Moderne gut ergänzen; eines schließt das andere nicht aus. Aber auch das, was direkt aus dem Kindermund kommt, sollte zukünftig wieder die Forschung aufgreifen, denn in der Vergangenheit wurde zu viel Wert auf das gelegt, was Erwachsene den Kindern zugedacht hatten. Dem Kind mit seiner nach wie vor im Alltagsgeschehen vorhandenen erzgebirgischen Mundart gehört ebenso die Aufmerksamkeit wie sie bereits dem Erwachsenen von jeher gegolten hat. Dabei ist für die Jahre nach der politischen Wende positiv anzumerken, dass einige wenige Kinder bereits nur durch eine eigene Bearbeitung der traditionellen Lieder etwas Eigenes geschaffen haben, auch wenn der Weg zu Eigenkompositionen noch nicht beschritten worden ist. Ein dahingehendes Projekt könnte die Bildung einer mundartlichen Kompositionsklasse für Kinder bieten. Aber seitens Kindergartens und Schule ist bereits einiges, der Mundart dienliches, geschehen. Jedoch könnten regional betrachtet noch vielfältigere Projekte, gerade im Bereich des fächerübergreifenden Unterrichts initiiert werden. Auch regionale Mundarten können im Kontext einer transkultureller Musikerziehung Eingang in den Schulunterricht finden und Unterrichtsinhalte bereichern. Dabei darf aber die Wertigkeit der Mundart nicht politisch missbraucht werden und die Mundartdichtung sowie der Mundartgesang in Heimattümelei verkommen. Das Thema ist dabei noch lange nicht ausgeschöpft. Weitere Forschungen müssten dazu dienen, zeitnah die noch lebenden Protagonisten, besonders diejenigen aus der DDR-Zeit, zu befragen sowie Manuskripte und Nachlässe einer Sichtung dahin gehend zu unterziehen.

9 Anhang

Mei schienes Lug'

Text und Musik von Siegfried Günther

1. Of unrer Ard, do is e Flack
war do mol is', mog net mehr wag,
ze lasen war's a schu in manning Buch,
dos is' un bleibt mei schienes Lug'.
Refrain: Lug' mei Lug', du schiener Flack,
von dir will ich net mehr wag.
Lieber Gott, loß lang mich labn,
ich bi doch su gera derham.
2. Paar Kuhlenschächt of'n Barg um stich,
a unner Rothaus is' su schie,
de schönsten Strofenbämer tut's a gam,
Herrgott, is dos e schienes Labn.
Refrain: Lug' mei Lug'
3. Viel Bargleit kennt ihr do a saab,
die huhl'n aus'n Schacht de schwarzen Staa,
de grußen Halden rufen zu uns laut
un're Bargleit hom uns aufgebaut.
Refrain: Lug' mei Lug'
4. Of unnern Staangwald sei mir stolz,
dort wachsen Schwamme un' a Holz.
Dos schiene Stadtbod is a glei' dernabn,
im Sommer is do fei e Laam.
Refrain: Lug' mei Lug'
5. Wenn ihr mol of der Hung-Stroß seid,
do guckt mol nei ins Dorf, ihr Leit,
ihr werd's dann sah, dos is ne wahre Pracht,
wie Lug' eich do entgegenlacht.
Refrain: Lug' mei Lug'



30. Dez. 1951

Vorweihnacht
im Erzgebirge

Ausführende:
Pionierchor und Pionierorchester der Grundschule
Hennekestadt Lugau

Premiere:
Dienstag, den 18. Dezember, 19.30 Uhr
im Tanzpalast „Deutsche Eiche“ Lugau

Kindervorstellung:
Dienstag, den 18. Dezember, 15.00 Uhr
im Tanzpalast „Deutsche Eiche“ Lugau

2. Vorstellung:
Mittwoch, den 19. Dezember, 19.30 Uhr
im Klubhaus „Karl Liebknecht“ (Haus der Einheit)

30. Dez. 1951

V O R T R A G S F O L G E

I. Teil

1. Erstaufführung:
„Wir wollen keine Kriege“ v. S. Günther Orchester/Chor
2. Seht ihr die blauen Wimpel wehn Chor
3. Hey-Rup Orch./Chor
4. Wen die Feuer der Schmiede Chor
5. Lied vom Kapitän Chor
6. Sah ein Knab' ein Röslein stehn Orch./Zither
7. Wenn ich den Wandrer frage Trio
8. Laßt doch der Jugend ihren Lauf Chor
9. Wasserträger Sologesang/Orch.
10. Hab oft im Kreise der Lieben Trio
11. In einem kühlen Grunde Orch./Zither/Chor

II. Teil

12. Grüß dich Gott, mei Arzgebirg Orch.
13. Bleib mer noch e wing do 6 Mädel/Orch./Chor
14. Tschumperliedel Sologesang/Orch.
15. 's Raasermannel Sologesang/Orch.
16. Weihnachtsnachtigall Chor
17. Vergaß' dei Haamit net Orch.
18. Buchholzer-Lied Sologesang
19. Ihr Leitte freit eich alle Sextett
20. Wenn's Weihnachten is Chor
21. Weihnachten im Gebirg Sextett/Orch.
22. 's Heilig-Obnd-Lied Sologesang/Orch.
23. Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen Chor
24. O Tannenbaum Orch./Chor
25. Mei sohienes Lug (Text umseitig) Sextett/Orch./Chor



Motto:
„Gahr fir Gahr
gieht's zon Advent
of'n Buden nauf!

Ausführende: Pionierorchester u. Pionierchor der Grundschule Hennekestadt Lugau

Solisten: Manika Günther, Rita Baum, Renate Barth,
Christine Vieriel, Bärbel Richter, Gisela Elßner,
Sybille Jacob, Hainer Kraut, Wilmfried Schulze,
Fritz Poppenay, Krauß, Fröhlich, Wagner, Borkam,
Kaulig

Ansagen: Eberhard Uhlmann, Horst Göjler, Marianna Welso
Weihnachtsmann: Herbert Krotzschmar

Gedichte: Wesel, Eckert, Otto, Hirsch, Fochtmann, Bräunig, R.,
Bräunig, Gellner, Reichelt, Löbel, Hausmann, Lang,
Heriel, Müller, Berthardt, Kuns, Kluge, Schmalzeder,
Paller, Unger, Neubert, Richter, Dietrich, Zemanitz,
Lippmann, Gruner, Altracht, Funks, Friedrich, Pannser,
Jahn, Clauß, Barzdel, Franke, Trommler u. a. m.

Orchester: Siegfried Günther Chor: Liselotte Näther

Ausgestaltung und Gesamtleitung: Siegfried Günther

Eintrittspreis 1 DM
Vorverkauf durch die Schüler
und Lehrer der Grundschule

10 Literaturverzeichnis

- Arnim, L. A., & Brentano, C. (1906). *Des Knaben Wunderhorn*. (E. Grisebach, Hrsg.) Leipzig: Max Hesses Verlag.
- Bach, E. A. (Hrsg.). (1855). *Zwölfter Bericht über die Progymnasial- und Realschulanstalt zu Annaberg*. Annaberg: Ed. Hasper.
- Bachmann, F. (Hrsg.). (1976). *Tanze, Teddy, tanze. Ein Liederbuch für die Musikerziehung in der Kinderkrippe*. Leipzig: Friedrich Hofmeister Musikverlag.
- Bachmann, F., Smolik, E., & Bimberg, S. (Hrsg.). (1964). *Sputnik, Sputnik, kreise. Ein Liederbuch für die Vorschulerziehung*. Leipzig: Friedrich Hofmeister Verlag.
- Bartusch, P. (1897a). *Die Annaberger Lateinschule zur Zeit der ersten Blüte der Stadt und ihre Schule im XVI. Jahrhundert*. Annaberg: Liesche.
- Behrens, H. (2003). Naturschutz und Landeskultur in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR. Ein historischer Überblick. In T. Meyer (Hrsg.), *Die Veränderung der Kulturlandschaft* (S. 213-234). Münster: Waxmann.
- Benz, W. (2005). *Deutschland 1945-1949. Information zur politischen Bildung 259*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Blebschmidt, M. (1966). *Richtlinien für die Schreibung der westerzgebirgischen Mundart*. Aue.
- Blebschmidt, M. (Hrsg.). (1970). *Dr Vugelbeerbaam. Alte und neue Lieder in erzgebirgischer Mundart*. Leipzig: Friedrich Hofmeister Musikverlag.
- Blebschmidt, M. (1986). "Ich bi e Klippelmaadel...". In O. Holzapfel, & J. Dittmar, *Jahrbuch für Volksliedforschung*. 31. Jahrgang (S. 73-79). Berlin: Schmidt.
- Böhme, F. M. (1897). *Deutsches Kinderlied und Kinderspiel*. Leipzig: Breitkopf und Härtel.
- Boock, B. (2007). *Kinderliederbücher 1770 - 2000*. (N. Grosch, & M. Matter, Hrsg.) Münster et al.: Waxmann.
- Brock, H. (1985). *Musik hören - Musik erleben*. Berlin: Volk und Wissen Volkseigner Verlag.
- Bruckner, E., Schusser, M., & Schusser, E. (2009). *Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur im Erzgebirge*. München: Bezirk Oberbayern Volksmusikarchiv.

- Dähnhardt, O. (1905). *Kinderlieder aus Sachsen*. Leipzig: G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung.
- Dietrich, S. (1995). *Die Melodie der Heimat. Meine Kindheit und Jugendjahre im Erzgebirge*. Berlin: Altis.
- Dost, A. (1925). *Alte und neue Weihnachts- und Berglieder aus dem Erzgebirge*. Schneeberg: Br.Fr.Goedsche Buchhandlung.
- Dresdner Lehrerverein. (1936). *Unser Liederbuch für die Volksschulen*. Dresden: Alwin Huhle.
- Dunger, H. (1874). *Kinderlieder und Kinderspiele aus dem Vogtlande*. Plauen: F. E. Neupert.
- Ebert, A., Aldebert, U., Blohm, J., Fiedler, K., Küstenmacher, W., & Mehl, K. (2003). *Das Kindergesangbuch*. München: Claudius Verlag.
- Erzgebirgsverein e.V. (1960). *Mei Haamit läßt mich grüßn - Liederbuch des Erzgebirgsvereins*. Frankfurt/Main: Wolfgang Weidlich.
- Erzgebirgsverein e.V. (2012). *Hier sei mir drham - Kinderliederbuch in erzgebirgischer Mundart*. Schneeberg: Erzgebirgsverein e.V.
- Evangelisch-Kirchliches Gnadauer Gemeinschaftswerk. (1954). *Kinderklänge. Liederbuch für Sonntagsschulen*. Berlin: Union-Verlag.
- Fink, G. W. (1815). *Kindergesangbuch*. Leipzig: Peters.
- Freie Presse. (14. Oktober 2013). Erzgebirgisch lässt sich rappen. *Freie Presse*.
- Freie Presse. (30. April 2018). Die Kleinsten mischen fröhlich mit. *Freie Presse, Annaberger Zeitung*, 10.
- Friedl, I. (2015). *Alte Kinderspiele - einst und jetzt*. Wien: Böhlau Verlag.
- Goepfert, E. (1878). *Die Mundart des sächsischen Erzgebirges*. Leipzig: Verlag von Veit & Comp.
- Grimm, G. (Juli/August 2014). Der Markersbacher Zweigverein e.V. informiert. *Glückauf*, 125 (6), S. 139-140.
- Grimm, J., & Grimm, W. (1819). *Kinder- und Hausmärchen. Erster Band*. (2. Auflage). Berlin: Reimer.
- Günther, W. (Hrsg.). (1994). *Haamitland, mei Erzgebirg* (2. Auflage). Leipzig: Friedrich Hofmeister Musikverlag.
- Günther, W. (Hrsg.). (2008). *Haamitland, mei Erzgebirg* (4. Auflage). Leipzig: Friedrich Hofmeister Musikverlag.

- Gutzeit, M. (1993). *Nu schlof mei Gungel, schlof nár ei. Einzelausgabe Liedblatt 32*. Schönheide.
- Heimatwerk Sachsen. (1942). *Die Mundartschreibung in Sachsen. Richtlinien und kleine Wörterverzeichnisse*. Dresden: Heimatwerk Sachsen.
- Henschel, H. (Hrsg.). (1939). *Singendes Land - 400 Mundartlieder aus dem Erzgebirge*. Leipzig: Verlag Friedrich Hofmeister.
- Heyden, C. (31. Juli 2017). Alles aus eigener Feder. *Freie Presse, Annaberger Zeitung*, 12.
- Heyden, C., & Wendland, R. (2. Mai 2017). Jugendkulturtage: Anton Günther kein Grund für Berührungsängste. *Freie Presse, Annaberger Zeitung*, 11.
- Horn, I. (Hrsg.). (2015). *Ich här e Glöckel klinge – 12 erzgebirgische Weihnachts- und Winterlieder*. Jahnsbach: Musikkabinett Horn.
- John, E. (1909a). *Aberglaube, Sitte und Brauch im sächsischen Erzgebirge*. Annaberg: Grasersche Buchhandlung.
- John, E. H. (1909b). *Volkslieder und volkstümliche Lieder aus dem sächsischen Erzgebirge*. Annaberg: Grasers Verlag Richard Liesche.
- Kaden, W. (1996). *Viel Freuden bringt Frau Musica. Musikgeschichte von Annaberg-Buchholz 1496-1996*. Schneeberg: Landesstelle für erzgebirgische und vogtländische Volkskultur.
- Kaden, W. (2001). *Musikkultur im Erzgebirge*. Chemnitz: Verlag Heimatland Sachsen GmbH.
- Karstädt, O. (1908). *Mundart und Schule*. Langensalza: Hermann Beyer & Söhne.
- Karstädt, O. (1920). *Mundart und Schule* (2. Auflage). Langensalza: Hermann Beyer & Söhne.
- Kaufmann, H. (Hrsg.). (1986). *In die Welt hinein. Internationale Kinderlieder* (2. veränderte Auflage). Berlin: Verlag Neue Musik.
- Kehr, C. (1873). *Die Praxis der Volksschule. Ein Wegweiser zur Führung einer geregelten Schuldisziplin und zur Ertheilung eines methodischen Schulunterrichtes für Volksschullehrer und für solche, die es werden wollen* (6. Auflage). Gotha: E. F. Thienemann.
- Kestner, G., & Richter, B. (2012). *Singen macht Spaß - Kinderlieder in Mundart und in Schriftdeutsch*. Wolkenstein: Druckerei Gebrüder Schütze GbR.

- Klopffleisch, P. (1900-1902). Hütejungen-Verschen aus den Vorbergen des Erzgebirges. In E. Mogk, & H. Stumme, *Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde*. 2. Band (S. 121-124). Dresden: Hansa.
- Knauth, M. (1999). Altes bewahren – Neues hinzufügen. In E. Werner, *Mundartpflege in Sachsen* (S. 49-57). Schneeberg: Sächsische Landesstelle für Volkskultur.
- Knauth, M., & Knauth, R. (Hrsg.). (2014). *Unner Stadtl Ehrenfriedersdorf*. Ehrenfriedersdorf: EZV.
- Kockel, F. W. (Hrsg.). (1878). *Lehrplan für einfache Volksschulen des Königreichs Sachsen*. Dresden: Alwin Huhle.
- Kraus, M. (14. Oktober 2013). Erzgebirgisch lässt sich rappen. *Freie Presse, Annaberger Zeitung*.
- Landratsamt Erzgebirgskreis. (2012). *Mit Willy und dem ABC durch den Erzgebirgskreis*. Annaberg-Buchholz: Landratsamt Erzgebirgskreis.
- Lippmann-Wagner, K. (21. August 2013). Heimatlieder sollen Rathaus zieren. *Freie Presse, Annaberger Zeitung*, 10.
- Meinel, A. (1998). *Kinderleben und Kinderkultur in Sachsen - Versuch eines Überblicks*. Schneeberg: Sächsische Landesstelle für Volkskultur.
- Melzer, K.-H. (2009). *Räuber- und Mordbanden, Gaukler, Pascher und Wildschützen im Erzgebirge*. Friedrichsthal: Altis-Verlag GmbH.
- Menges, H. (1906). Mundart in der Schule. In W. Rein, *Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik* (2. Auflage) (Bd. 5, S. 941-982). Langensalza: Hermann Beyer & Söhne.
- Mieth, K. M. (Hrsg.). (2010). *Zwischen Davos und Auerbach - Leben und Wirken des Volksschullehrers Hellmuth Vogel*. Chemnitz: Sächsische Landesstelle für Museumswesen und Volkskultur.
- Milde, B. (2010). Der Kunsterzieher Hellmuth Vogel. In K. M. Mieth, *Zwischen Davos und Auerbach - Leben und Wirken des Volksschullehrers Hellmuth Vogel* (S. 87-108). Chemnitz: Sächsische Landesstelle für Museumswesen und Volkskultur.
- Ministerrat der DDR, Ministerium für Volksbildung. (1988). *Lehrplan Musik Klassen 1 bis 4* (4. Auflage). Berlin: Volk und Wissen.
- Müller, A. (Hrsg.). (1883). *Volkslieder aus dem Erzgebirge*. Annaberg: Hermann Graser.
- Müller, S. (Dezember 2012). Wiederbelebung der "Kinderarbeit" im EZV Mulda. *Glückauf*, 123(10), S. 227.

- o.V. (1763). *Das seinem GOTT Singende Annaberg Oder: Geistreiches Gesang-Buch*. St. Annaberg: Christian Friedrich Gerbern.
- o.V. (1778). *Neu-vermehrtes vollständiges Chemnitzer Gesang-Buch*. Chemnitz: Joh. Dav. Stöbele Erben und Putscher.
- o.V. (1993). *Meine Lieder- Deine Lieder*. Kassel: Born-Verlag.
- o.V. (um 1910). *Erzgebirgisches Liederbuch. Lieder in erzgebirgischer Mundart und allgemeine deutsche Volkslieder*. Annaberg: Grasers Verlag (R. Liesche).
- Reichs-Lieder Deutsches Gemeinschaftsliederbuch*. (1909). Neumünster i. Holst.: Vereinsbuchhandlung Ihloff.
- Rieser, F. (1908). *"Des Knaben Wunderhorn" und seine Quellen*. Dortmund: Fr. Wilh. Ruhfus.
- Rölleke, H. (1999). *Wiegen- und Kinderlieder. Gesammelt durch die Brüder Grimm*. Weimar: Hermann Böhlaus Nachfolger.
- Rosenkranz, L. (Juni 2013). Erzgebirgische Jugendkulturtage 2013. *Glückauf*, 124(5), S. 100-101.
- Ruck, I. (Juni 2015). 22. Auflage der Jugendkulturtage war ein voller Erfolg. *Glückauf*, 126(5), S. 101-103.
- Rust, B. (1940). *Erziehung und Unterricht in der Volksschule. Lehrplan Musik*. Berlin: Zentralverlag der NSDAP Franz Eher Nachf. GmbH.
- Sächsische Landesstelle für Volkskultur. (2001). *Regionalkultur - Mundartpflege*. Schneeberg: Sächsische Landesstelle für Volkskultur.
- Sächsisches Staatsministerium für Kultus. (2004). *Lehrplan Gymnasium Musik*. Dresden: Sächsisches Staatsministerium für Kultus.
- Sächsisches Staatsministerium für Kultus. (2009a). *Lehrplan Grundschule Musik*. Dresden: Sächsisches Staatsministerium für Kultus.
- Sächsisches Staatsministerium für Kultus. (2009b). *Lehrplan Grundschule Sachunterricht*. Dresden: Sächsisches Staatsministerium für Kultus.
- Sächsisches Staatsministerium für Kultus. (2009c). *Lehrplan Mittelschule Musik*. Dresden: Sächsisches Staatsministerium für Kultus.
- Sächsisches Staatsministerium für Kultus; Comenius-Institut (Hrsg.). (2004). *Eckwerte zur musisch-künstlerischen Bildung. Reform der sächsischen Lehrpläne*. Dresden: Comenius-Institut.

- Sächsisches Staatsministerium für Soziales. (2007). *Der Sächsische Bildungsplan – ein Leitfadens für pädagogische Fachkräfte in Krippen, Kindergärten und Horten sowie für Kindertagespflege*. Weimar: verlag das netz.
- Scheffler, G. (1996-1998). *Erinnerungen aus Annabergs Geschichte Teil 4*. Annaberg.
- Schwenke, C. (Juli/August 2011). Erarbeitung eines Liederbuches für Kinder. *Glückauf*, 122 (6), S. 128.
- Schwenke, C. (November 2013). Die Mundart lebt – 10. Erzgebirgische Mundarttage. *Glückauf*, 124 (9), S. 196.
- Schwenke, C. (Januar/Februar 2015). Weihnachtsprojekt mit erzgebirgischen Traditionen in der Grundschule Schlettau. *Glückauf*, 126 (1), S. 4.
- Seifert, R. (1999). Lebendige, nachwuchsorientierte Mundartpflege in Wort und Lied. In E. Werner, *Mundartpflege in Sachsen* (S. 57-63). Schneeberg: Sächsische Landesstelle für Volkskultur.
- Seitz, G. (1985). *Brüder Grimm - Im Himmel steht ein Baum, Dran häng ich meinen Traum*. München: Winkler.
- Siedentop, S. (2000). *Musikunterricht in der DDR: musikpädagogische Studien zu Erziehung und Bildung in den Klassen 1 bis 4*. Augsburg: Wißner-Verlag.
- Siegert, H. (Hrsg.). (1924). *Liederbuch des Erzgebirgsvereins* (2. Auflage). Leipzig: Arwed Strauch.
- Stapff, H. (1939). *Mei Erzgebirg, wie bist du schie! 2. Folge 28 dreistimmige Lieder*. Leipzig: Hofmeister.
- Stapff, H. (Hrsg.). (1941). *Unner Haamit - Lieder aus dem Silbernen Erzgebirge*. Leipzig: Verlag Friedrich Hofmeister.
- Stapff, H. (1955). *Weihnachten im Erzgebirge*. Leipzig: Hofmeister.
- Stapff, H. (ca. 1937). *Mei Erzgebirg, wie bist du schie! 1. Folge 20 dreistimmige Lieder*. Leipzig: Hofmeister.
- Stumme, H. (1900-1902). Zur Melodie der Hütejungen-Verschen. In E. Mogk, & H. Stumme, *Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde*. 2. Band (S. 156-157). Dresden: Hansa.
- Süßmilch, M. v. (1894). *Das Erzgebirge in Vorzeit, Vergangenheit und Gegenwart*. Annaberg: Hermann Graser's Verlag.
- Tiesmeyer, L., & Zauleck, P. (1901). *Deutsches Kindergesangbuch für Schule und Haus*. Bremen: Morgenbesser.

Tietze, M. (April 2015). Krohwaaken un Eigeschnietne. *Glückauf*, 126 (3), S. 60-61.

Uhlig, H. (1924). *Adventsbilder. Eine Adventswanderung ins erzgebirgische Heimatdorf. Der "Dorfbilder" 2. Teil.* Schwarzenberg: Max Helmert.

Venter, A. (1926). *Forschen und Staunen. Im Erzgebirge. Klassenlese.* 4. Bändchen. Dresden: Sächsischer Pestalozzi-Verein.

Volksmusikarchiv. (1992). *Beim Bimperlwirt, beim Bamberlwirt. 23 Kinderlieder aus Oberbayern und den benachbarten Gebieten.* (E. Bruckner, M. Schusser, & E. Schusser, Hrsg.) München: Bezirkes Oberbayern Volksmusikarchiv.

Weber-Kellermann, I. (2002). *Das Buch der Kinderlieder - 235 alte und neue Lieder* (2. Auflage). Mainz: Schott.

Werner, E. (1999). *Mundart im Erzgebirge.* Schneeberg: Sächsische Landesstelle für Volkskultur.

Werner, E. (2010). Kinderpoesie als Sammlungsgut. In K. M. Mieth, *Zwischen Davos und Auerbach - Leben und Wirken des Volksschullehrers Hellmuth Vogel* (S. 197-213). Chemnitz: Sächsische Landesstelle für Museumswesen und Volkskultur.

Wötzel, P. (22. Januar 2013). Erzgebirger polieren Mundartlieder auf. *Freie Presse, Annaberger Zeitung*, 11.

Wötzel, P. (9. Juni 2016). Hormersdorfer Urgestein macht Mundart-Scheibe für die Jüngsten. *Freie Presse, Stollberger Zeitung*.

11 Quellenverzeichnis

- Böttger, D. (Hrsg.). (1991). *In jeden Baam do hängt e Lied. Gedichte, Geschichten und Lieder von Horst GläB.* Stollberg: Druckwerkstätten Stollberg.
- Denier, A. (1926). *Forschen und Schauen - Im Erzgebirge.* Dresden: Sächsischer Pestalozzi-Verein.
- Erzgebirgsverein. (o.D.). *Liedblätter für Singgruppen des Erzgebirgsvereins.*
- Gehmlich, E. (1893). *Die städtischen Lateinschulen des sächsischen Erzgebirges im 16. Jahrhundert.* Leipzig-Reudnitz: Oswald Schmidt.
- Grohmann, M. (1903). *Das Obererzgebirge und seine Städte in Sage und Geschichte.* Annaberg: Graser.
- Gruhn, W. (2003). *Geschichte der Musikerziehung.* Hofheim: Wolke Verlag.
- Günther, S. (1951). *Vorweihnacht im Erzgebirge. Vortragsfolge.* Lugau: Grundschule Hennekestadt
- Kreiskulturwart Kreis Aue (Hrsg.). (vor 1945). *Do drubn rem.* Schwarzenberg: C. M. Gärtner.
- Ministerrat der DDR, Ministerium der Volksbildung. (1968). *Lehrplan für den Musikunterricht der Vorbereitungsklassen 9 und 10 zum Besuch der Erweiterten Oberschule.* Berlin: Volk und Wissen.
- Ochs, G. (Hrsg.). (1949). *Das goldene Tor. Die schönsten Volkskinderlieder und Singspieltänze.* Leipzig: Friedrich Hofmeister Musikverlag.
- Richter, O. (1930). Bücherbesprechung. *Glückauf - Zeitschrift des Erzgebirgsverein, 50. Jahrgang, 134.*
- Schünemann, G. (1928). *Geschichte der deutschen Schulmusik.* Leipzig: Fr.Kistner & C.F.W.Siegel.
- o.V. (1776). *Sinngedichte und Lieder - gesungen an der Böhmischen Gränze.* Leipzig: Friedrich Gotthold Jacobäern.
- Stapff, H. (1955). *Weihnachten im Erzgebirge.* Leipzig: Hofmeister.
- Thierfelder, H., & Vogel, H. (Hrsg.). (1940). *Was wolln mer dä mol singe? Kleines Liederbuch der ARWA- und TESYRA-Betriebsgemeinschaften.* Kassel: Bärenreiter.
- Vollhardt, R. (1899). *Geschichte der Cantoren und Organisten von den Städten im Königreich Sachsen.* Berlin: Wilhelm Isslleib.

Wagner, R. (Hrsg.). (1937). *Mei Erzgebirg, wie bist du schie! 20 Lieder aus dem singenden Erzgebirge* (Bd. 1). Leipzig: Verlag Friedrich Hofmeister.

Wanjura, C. (2001). Das Lied im Unterricht - ein historischer Überblick. Berliner Bildungsserver.

Wuttke, R. (2013). *Sächsische Volkskunde* (Bd. Nachdruck des Originals von 1901). Salzwasser-Verlag GmbH.

Onlinequellen

Erzgebirgsverein e.V. (o.D.). *Vereinsgeschichte*. Abgerufen am 16. Juli 2018 von Erzgebirgsverein e.V.: http://erzgebirgsverein.de/index.asp?katid_nr=25&seite=1025150000&bodystart=1

Erzgebirgsverein e.V. (o.D.). *Zweigvereine*. Abgerufen am 10. September 2018 von Erzgebirgsverein e.V.: http://www.erzgebirgsverein.de/index.asp?katid_nr=25&seite=1025270000&bodystart=1

Landesamt für Schule und Bildung. (o.D.). *Empfehlungen zur Lied- und Werkauswahl in der Grundschule*. Abgerufen am 23. Juli 2018 von sachsen.de: https://www.schule.sachsen.de/lpdb/web/downloads/gs_musik_lied-_und_werkauswahl.pdf?v2

Marienberger Spatzen. (o.D.). *Chronik*. Abgerufen am 27. Juli 2018 von Marienberger Spatzen.: <http://www.marienberger-spatzen.de/chronik.html>

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen. (o.D.). *Bevölkerung des Freistaates Sachsen am 31. März 2017 nach Kreisfreien Städten und Landkreisen sowie Geschlecht*. Abgerufen am 06. September 2018 von Statistik sachsen.de: https://www.statistik.sachsen.de/download/010_GB-Bev/Bev_Z_Kreis_0317.pdf

Tonträger

Gutzeit, M. (2005). De Schulzeit [Aufgezeichnet von Schennhaader Maad]. Auf *Mit der Bimmelbahn durch's Erzgebirge* [CD]. Plauen: Saxonia Tonträgerproduktion.

Abkürzungsverzeichnis

BAG	Bezirksarbeitsgemeinschaft Instrumentalmusik
BKK	Bezirkskabinett für Kulturarbeit
BDM	Bund Deutscher Mädel
BRD	Bundesrepublik Deutschland
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DVA	Deutsches Volksliedarchiv
etc.	et cetera
FDJ	Freie Deutsche Jugend
HJ	Hitlerjugend
HWS	Heimatwerk Sachsen
KB	Kulturbund
NS	Nationalsozialismus
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
usw.	und so weiter
u. a.	und andere
u. v. m.	und vieles mehr
z. B.	zum Beispiel

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, dass

- die Arbeit – bei einer Gruppenarbeit den entsprechend gekennzeichneten Teil der Arbeit – selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt wurden,
- alle Stellen der Arbeit, die wortwörtlich oder sinngemäß aus anderen Quellen übernommen und als solche kenntlich gemacht wurden und
- die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegt wurde.

Datum:

Unterschrift: